

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.



Zum Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das I. I. Kreisgericht Marburg als Preszgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft unter gleichzeitiger Bestätigung der von derselben verfügten Beschlagnahme der Nr. 61 der in Marburg erscheinenden periodischen Druckschrift „Marburger Zeitung“ vom 30. Juli 1899 gemäß § 490 St. P. O. zu erkennen befunden: Der Inhalt des Leitartikels „Protestversammlung gegen den § 14“ an der Stelle beginnend mit „die heutige öffentliche Volksversammlung“, endend mit „Volksbetrug aufzuklären“, dann die Stelle des Aufsatzes „Politische Umschau“ beginnend mit „die Gemeindevorsteher“ und endend mit „gemacht werden“, begründet das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 b St. G. und werde daher das Verbot der Weiterverbreitung obiger Zeitungszahl, die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und die Zerstörung des Satzes der zwei beanstandeten Stellen verfügt.

Gründe:

In den beanstandeten zwei Stellen wird zum Widerstande gegen von der Regierung erlassene Verordnungen und zur Verweigerung von Steuern aufgefordert, dieselben sind also geeignet, den Thatbestand des Verbrechens nach § 65 lit. b St. G. zu begründen, weshalb obiges Erkenntnis zu fällen war.

I. I. Kreis- als Preszgericht Marburg, am 1. August 1899.
Dr. Fohn.

Vom ewigen Frieden.

Zum Lärm des Kampfes, dessen Stimme sich gerade wieder in unserem Lande tobend erhebt, ist ein Ereignis fast gänzlich untergegangen, dem man offiziell bisher einige höfliche Beachtung zu schenken gewohnt war: der Schluss des Haager Friedenscongresses. Der Congress hat ziemlich viel Wasser in den brausenden Wein der Baronin Suttner gegossen. Was da im Schlussprotokoll stipuliert wurde, sind sehr kleinlauter Bestimmungen, welche die Resigniertheit der Theilnehmer des Congresses verrathen. Man hat sich geeinigt, drei Conventionen den Regierungen vorzulegen, eine für friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten, eine betreffend Bestimmung und Gebräuche für den Landkrieg, eine betreffend die Anwendung der Genfer Convention auf den Seekrieg. Gegen den ersten Punkt haben die amerikanischen Abgesandten protestiert, die jede Einmischung Europas in derartige Angelegenheiten der Union sich mit dünnen Worten verbeten haben; den dritten Punkt erkennen die Engländer nicht an, die ja hauptsächlich auf den Seekrieg angewiesen sind und sich das Vergnügen des Bombardements offener Küstenstädte von der Seeferse nicht rauben lassen wollen. — Ebenso weigern sich die Engländer, auf ihre berühmten Dumdum-Geschosse, die den großen Vorzug haben, erst im Körper des Betroffenen zu explodieren und ihn dann auseinander zu reißen, zu verzichten. Die Feststellung einer Rüstungsgrenze und die Einleitung einer allgemeinen

Abrüstungs-Action, an die zunächst gedacht wurde, um die Völker von dem unerträglichen Joche des Militarismus, der schlimmer ist als der Krieg, zu befreien, hat man gleich anfangs als Programmpunkte fallen gelassen, da man die Ausichtslosigkeit dieses Unternehmens erkannte. So zieht man sich denn, nachdem man einige fromme Wünsche zu Protokoll gegeben hat, mit einer Höflichkeitsverbeugung für den edlen, hochgesinnten Czaren, den Anreger des Congresses, zurück und wünscht sich gezeichnete Wahlzeit.

Ideen scheinen sich umso besser zu conservieren und umso frischer zu erhalten, je weniger der Versuch zu ihrer Realisierung gemacht wird. Seit Rants „Vom ewigen Frieden“ bis auf die Baronin Suttner hat die Idee mit Ausnahme des einzigen großen Erfolges, der Genfer Convention, — und das war fast mehr eine kriegstechnische als eine rein humanitäre Errungenschaft — keine ernstlichen Fortschritte gemacht. Doch trifft die Idee wenigstens im deutschen Volke immer auf die weichen Herzen der Idealisten. Diese werden es auch jetzt wieder sein, die verstimmt und gekränkt über den bei dem Congresse zum Ausdruck gekommenen Egoismus der Mächte seufzend ihre Lieblingsidee wieder der Verwirklichung um keinen Zoll näher gebracht sehen. Was den jungen Czaren für die Idee begeistert haben mag, ihn, der auf dem Riesengipfel des größten Staates zunächst vom Gefühle der Macht durchdrungen sein sollte? Vielleicht fiel ein Abglanz seines Familienglückes auf die äußere Politik des Staates? Vielleicht war es der Einfluss seiner zartbesaiteten deutschen Gemahlin? Viele zweifelten im vorhinein an der Ehrlichkeit dieser Friedensliebe und in der That hat die Ansicht eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit, dass es Russland darum zu thun war, seinen Hauptgegner England durch eine Friedenskomodie ins Unrecht zu setzen, ein Zweck, der angesichts der Haltung Englands bei diesem Congresse denn auch erreicht sein würde. Sei dem, wie ihm sei, mehr noch als die zweideutigen Gesinnungen, mit denen die Mächte zu dem Congresse gegangen sind, bildet die gegenwärtige Weltlage ein absolutes Hemmnis für irgend ein fruchtbares Ergebnis einer solchen Verathung. Auf Amerika hat man in den Kreisen der Gegner des Militarismus immer als auf das Muster des Staates hingewiesen, der die Einrichtung des „bewaffneten Friedens“ nicht kennt; von diesem jugendlichen Lande, so hoffte man, werde der neue Geist kommen, der auch Europa vom Joche des bewaffneten Friedens erlösen würde. Und siehe, gerade in die Zeit der letzten Tage des Friedenscongresses fällt der Ausspruch des amerikanischen Admirals Dewey, dass Amerika, weit entfernt, an irgend eine Abrüstungsaction zu denken, vielmehr selbst die Errichtung einer ständigen Militärmacht plane, um für einen künftigen Krieg besser

gerüstet dazustehen als dies bei Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges der Fall gewesen sei; und Amerika selbst hat durch seine Haltung bei dem Congresse die Hoffnungen der Amerika-Schwärmer gründlich zunichte gemacht. Aber auch das Verhältnis der anderen Staaten gibt wenig Hoffnung, dass in absehbarer Zeit der unbewaffnete Friede aufhören werde, mehr als ein Traumbild zu sein. Die Auseinandersetzung Russlands und Englands in Asien ist höchstens aufgeschoben, nicht aufgehoben, in Afrika drohen neue Conflicte mit den Buren und Amerika fühlt in sich die alten Raubtraditionen seines englischen Mutterlandes erwachen, die auch Deutschlands Stellung an mehreren Punkten bedrohen. Und wo die Gegenwartsgeschichte dem Auge des Historikers eine Lücke lässt, sieht der sich weitende Blick eine andere Auseinandersetzung dämmern, Germanenthum und Slaventhum im Kampfe, der sich in den unterirdischen Stößen ankündigt, von denen gegenwärtig unser Staat erschüttert wird.

Und da sind wir wieder bei Oesterreich. Der Staat der inneren Friedlosigkeit hätte seinen Vertreteressel da besser leer gelassen, wo von ewigem Frieden gesprochen wurde. Die Thätigkeit seiner Vertreter kann ja doch seinen Angehörigen nur ein trauriges Lächeln entlocken. Erfreulich war für uns Deutsche in Oesterreich bei dem Congresse nur die Erfahrung, dass Deutschland nicht mit der gewohnten Vertrauensseligkeit in der Friedenskomodie die Rolle des dupierten Idealisten spielte, sondern dem egoistischen Gebahren der anderen Mächte seinen eigenen gesunden nationalen Egoismus entgegensetzte. Das gibt die erfreuliche Hoffnung, dass die Waffe, welche der große Todte, dessen Todestag sich vor wenigen Tagen jährte, gehämmert hat, endlich hart geworden ist. Wir Oesterreicher nennen keinen solchen Schmied unser, aber Unglück und Bedrückung haben doch auch unsere Knochen gehärtet. Wir wollen sie darob nicht schmähen, die Freunde der Friedensidee, die ja ein Ausfluss des echt deutschen Idealismus ist. Aber wir wollen uns der Worte erinnern, die einer der edelsten unseres Stammes, ein Mann mit einem warmen Herzen voll Menschenliebe, aber auch einem Kopfe voll klarer Einsicht, Anzengruber, einmal über den Gedanken der Friedensliga niedergeschrieben hat:

„Sie ist den Gedanken der Zeit, nicht aber den Thatfachen entsprechend. Ihr habt nicht die Macht, alle Völker durch Friedenslieder einzulullen. Leider nicht. Der aber, der es vermöchte, ein einzelnes, es wäre das edelste, einzuschläfern, dass es unbereit, waffenlos unter den anderen dastünde, er wäre nicht ein Freund der Menschheit, sondern nur ein Feind dieses Volkes. Darum keine Friedenspredigten, kein Kosmopolitismus, sondern Betonung des Nationalgefühls.“

(Nachdruck verboten.)

Radfahrer vor Gericht.

Von Josef Siciolj.

Es gibt nur eine Radlerstadt; es gibt nur ein Paris. Wer's nicht glaubt, der lese die neue Verordnung betreffend den Bolocypedeverkehr in Paris und ganz Frankreich, in welcher nur alles erlaubt und nichts mehr verboten wird, ein Radfahrerstatut, das allen Rutschern streng anbefiehlt, sich rechts zu halten und mindestens einen Zwischenraum von anderthalb Meter zu lassen, sobald sie merken, dass ein Bicyclist sie überholen will. Dem Radfahrer ist alles freigegeben, jede Gasse und jedes Gäßchen in der Weltstadt, und einmal vor dem Thor draußen, darf er sogar auf allen Landstraßen, die gepflastert sind, das Trottoir benützen. Die einzige Bedingung ist, dass bei der Annäherung von Fußgängern die Geschwindigkeit gemäßiget und den im Wege befindlichen Personen mit einem „honoren Apparat“ ein Zeichen gegeben werde. Die Ausdrücke „Appareil sonore avertisseur, dont le son puisse être entendu à 50 mètres“ haben aus dem ursprünglich vorgeschriebenen kleinen „Grélot“ eine Ruhglocke, aus dem Trompetchen ein Nebelhörn gemacht. Die Erfahrung aber lehrt, dass Radler sowohl wie Publicum am besten dabei fahren, wenn keinerlei Warnungszeichen gegeben, sondern der vorangehende Mensch im Bogen umfahren wird. Den Menschen und Pferden ausweichen zu lernen, dazu ist Paris die rechte Hochschule; denn hier sind die Passanten nervös und die Rutscher verzückt. Vollends wer zu Rad den Pariser Opernplatz übersehen kann, ohne absteigen zu müssen, darf überall auf der ganzen Welt sich für einen Stadtfahrer erster Ordnung ausgeben. Place de l'Opéra, das ist ein Hexenkessel, in

den fortwährend aus sieben Trichtern Schrecknisse sich zuschütten. Sieben der allerstärksten Verkehrsadern von Paris münden auf den Opernplatz hinaus, darunter die beiden Hauptboulevards. Von sieben Seiten kommen und gehen fortwährend Wagen der verschiedensten Art: aus der Rue de la Paix die vornehmen Equipagen, aus der Avenue de l'Opéra die Nummerierten aller Grade, aus der Rue du 4 Septembre Geschäftscommissions von allen Dimensionen, aus der Rue Meyerbeer die „selbst gelenkten“ Cabriolets der großen Cocotten, aus der Rue Lubet die berühmten „Schnellfahrer“ vom Bahnhof Saint-Lazare, aus den beiden Boulevardflügeln endlich Fuhrwerke jeglicher Gattung, und aus sämtlichen Richtungen Radfahrer, Männlein oder Weiblein, die es zuwege bringen wollen, über den Opernplatz zu fahren, ohne abzustiegen; ein Kunststück, dessen man sich rühmen dürfen muss, um etwas gelten zu können. Ich selber, der ich die Pariser Radlerwissenschaft von der Elementarschule, dem Bois de Boulogne, an, durch das Gymnasium, die Champs Elysées, bis zur Univerfität, den Großen Boulevards, vollständig absolvierte, habe bereits auch das Rigorosum abgelegt; ich bin über den Opernplatz gefahren. Ich habe mein Diplom erhalten. Davon will ich erzählen.

Sehr oft schon bin ich über die Place de l'Opéra gekommen, ohne absteigen zu müssen, mitten hindurch im stärksten Gewühle der Wagen, zumeist sogar um 6 Uhr nachmittags, wo man sich kaum rühren kann. Ich habe aber meinen Trick! Ich bediene mich stets bei der Uebersehung dieser gefährlichen Stelle einer spanischen Wand, in Gestalt eines Omnibus Madeleine-Bastille. Besagter Omnibus verkehrt von drei zu drei Minuten, ist also stets zur Hand, wenn ich ihn brauche. Ohnedies fährt man vorsichtig schon

auf dem Boulevard; aus welcher Richtung immer ich also komme, ob von oben oder von unten, so brauche ich nicht lange zu labieren, bis der bezeichnete Omnibus, von der Madeleine oder vom Bastilleplatz kommend, heranrollt, und dann gehört er mir! An der Seitenwand des Ungethüms, geschützt nach Außen und gedeckt nach Innen, setzte ich im gleichen Tempo hinüber; denn dem Omnibus weicht alles ängstlich aus, da sein Gewicht auch den stärksten Fiakerkasten zermalt. Das Beste ist überhaupt, dass der Omnibus nicht stehen bleiben darf auf dem Opernplatz. Das Mittel ist also vollkommen sicher; bloß die verschiedenen Wize der Passagiere auf der Impériale, die sich über den vorfichtigen Bicyclisten unten zu moquieren pflegen und ihn zu größerer Schnelligkeit aufmuntern, sind etwas unangenehme Zugaben. Was verschlägt's aber? Es dauert ja nicht lange und man kann diesen Spöttern zeigen, wer man ist, wenn dann die jenseitige Boulevardzeile erreicht ist und man mit ein paar kräftigen Schwingungen den Omnibus weit hinter sich lässt.

Leider ist einmal mein dickbäuchiger Schutzengel, der Omnibus Madeleine-Bastille, als ich mich wieder seiner Begleitung anvertraut hatte, gegen alle Erwartung und Gepflogenheit mitten auf dem Opernplatz plötzlich stehen geblieben, weil eines der schweren Pferde auf dem eben besprengten Holzpflaster ausgeglitten war und niederstürzte. Das war ein kritischer Moment. Man erzählt, dass Leute, die von einem hohen Gerüst herabstürzen, ehe sie noch auf dem Boden aufschlagen, in dem kurzen Hinabfallen durch die Luft ihr ganzes Leben in der Erinnerung durchmachen. In einer einzigen Radumdrehung, die ich über den schützenden Omnibuspanzer hinaus that, fiel mir mein ganzes, bisher so unfallsloses Radfahrerleben ein; wie ich durch weiße



Politische Umschau.

Inland.

Die meisten nationalen Tagesblätter gedachten am 30. Juli des Tages im Vorjahre, an dem Bismarck von uns schied. Sein Geist weilt in diesen schweren Tagen unter den Kämpfern der Ostmark.

Die Protestbewegung dauert in ungeminderter Stärke fort. Der Regierung ist noch immer nichts Geseheneres eingefallen als Auflösen und Confiscieren. Am Sonntag wurden elf Versammlungen in verschiedenen Landestheilen aufgelöst, darunter zwei von den Socialdemokraten einberufene Frauenversammlungen in Wien. Aufgelöst wurde u. a. eine Volksversammlung in Klagenfurt, bei der die Abgeordneten Dr. Lemisch und Dobernigg anwesend waren, da der Abgeordnete Lemisch den Grafen Thun als Hochverräter bezeichnete, und eine ebensolche in Salzburg, wo die Abgeordneten Dr. Sylvester und Hueber sprachen. Nach der letzteren kam es zu Straßenkundgebungen, wobei Militär gegen die Demonstranten aufgeboten wurde. Auch aus Linz und mehreren deutschböhmisches Orten werden Straßenkundgebungen gemeldet. In Nordböhmen gehen Deutschnationale und Socialdemokraten meistens gemeinsam vor, so in Grasslitz, wo der Abgeordnete Hofer sprach, in Warnsdorf, wo der Abg. Bergelt sprach (übrigens von den liberalen Abgeordneten der einzige, der bisher in der ganzen Bewegung thätig ist). Nur in Kumburg kam es zu Zwistigkeiten zwischen den beiden Parteien, wodurch eine Protestversammlung verhindert wurde. In Schlesien beruft der Deutsche Verein für den 6. August einen Volkstag nach Troppau ein. Auch die Proteste von Körperschaften treffen zahlreich ein. Solche haben z. B. gefasst der Gewerbetag in Kindberg, dem die Abgeordneten Walz, Fürst und Posch beiwohnten; viele Versammlungen der Interessenten, Zuckerbäcker und Kaffeesieder. In Saaz hat das Gremium der Kaufleute seinen Mitgliedern empfohlen, die § 14-Steuern nur unter Protest und Geltendmachung der Rückerstattungsansprüche zu entrichten. Der Gemeindevorstand von St. Pölten hat nach dem Beispiele anderer Gemeindevertretungen beschlossen, jede Mitwirkung bei der Einhebung der § 14-Steuern abzulehnen. Von den Gemeindevertretungen der größeren Städte fehlt fast keine mehr, sogar der Wiener Gemeinderath soll in den nächsten Tagen auf Anregung der liberalen und nationalen Mitglieder eine Entschliessung darüber fassen. Gegen die Verbrauchssteuern und selbst gegen den § 14 regen sich jetzt auch die tschechischen Agrarier. Auch die slovenisch-christlich-socialen Partei will eine Protestversammlung dagegen nach Laibach einberufen. — Das Confiscationsverfahren weist schon wahrhaft haarsträubende Erfolge auf. Hundertvierzehn Confiscationen wies die „Wiener Zeitung“ in den letzten drei Tagen auf. Das bedeutet eine materielle Schädigung der oppositionellen Presse um viele Tausende von Gulden, eine Geldbuße, die ihr für die Vertretung ihrer Meinung und die Vertheidigung der Volksrechte auferlegt wird. Die Absicht der Regierung, die unabhängige Presse auf diese Weise mundtot zu machen, liegt auf der Hand. Warum die Regierung nicht lieber gleich das Erscheinen sämtlicher oppositioneller Blätter einstellt? Das wäre doch einfacher, als diese langsame Bivisektion.

Eine juristische Behörde, das Wiener Landesgericht, hat gelegentlich einer Einspruchsverhandlung gegen die Beschlagnahme einer Nummer der „Ostb. Rundsch.“ zu Recht erkannt, daß der Ausdruck „Verfassung“ oder „gesetzwidrig“ als Bezeichnung der Handlungen der Regierung „eine erlaubte Kritik und den Ausdruck einer juristischen Ansicht“ enthält. Bisher hat man überall Kundgebungen confisciert, welche diese Charakterisierung der Regierungsmaßregeln enthielten.

In Innsbruck, besser gesagt in Witten bei Innsbruck, hat die clericale Protestversammlung gegen die Sonn-

wendfeier der Deutschnationalen stattgefunden. Es wurde dabei viel Blödsinn gesprochen und fromme Lieder gesungen. Die ganze Veranstaltung hat die national und freiheitlich gesinnten Innsbrucker sehr lachen gemacht.

In Vorarlberg, bekanntlich die Domäne des galligen clericalen Puterhahnes, des Landeshauptmannes Rhomeyer, rührt es sich auch wieder in freiheitlich gesinnten Kreisen. Während die Clericalen in Dornbirn einen katholischen Behertrag abhielten, veranstalteten die Nationalen und Freiheitlichen eine Gegenversammlung, die eine schöne Kundgebung für das Reichsvolksschulgesetz wurde.

Die Clericalen werden wieder nach dem Staatsstreich klistern. Das Ebenhoch-Organ, das „Linzer Volksblatt“ meint, das Mittel zur Ermöglichung der Delegationswahlen — deren geplante Verhinderung die Officiösen in Angli-Paroxysmen versetzt — liege im Octoberdiplom, d. h., so meint es jedenfalls das Blatt, in der länderweisen Entsendung der Delegierten durch die Landtage. Das wäre der Staatsstreich, da alle zu Recht bestehenden Bestimmungen der December-Verfassung vom Jahre 1867 dadurch aufgehoben würden. Wir werden ja sehen, ob unsere leitenden Kreise den Muth dazu haben werden.

Ausland.

Zwischen den Engländern und Buren spitzt sich der Transvaalconflict zu. Die englischen Minister führen im Unterhause eine sehr scharfe Sprache. Es handelt sich um das Bürgerrecht der Ausländer in Transvaal, die meistens Engländer sind.

Ein deutschfeindliches amerikanisches Blatt colportiert einen Ausspruch des Admirals Dewey, den er in Triest gethan haben soll, des Inhaltes, daß den nächsten Krieg Amerika mit Deutschland führen werde. Die Authenticität des Ausspruches wird bezweifelt.

Auch zwischen Deutschland und England ist eine Trübung der Beziehungen eingetreten. Ein deutsches Blatt meldet, der Kaiser habe dem Militärattaché Englands gegenüber auf dem Manöverfelde seiner Entrüstung über Englands Haltung in der Samoafrage Ausdruck verliehen, worauf jener sofort das Paraderfeld verlassen und den Vorfall nach London gedrahlet habe, wo man die Sache ängstlich geheim zu halten suche.

Los von Rom.

Ueber den Internationalismus der römischen Kirche schreibt trefflich die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“:

„Die Universalität der katholischen Kirche und die nationale Selbständigkeit der einzelnen Völker sind Gegensätze in sich. Die katholische Kirche kennt weder Grenzpfähle noch natürliche Scheidung zwischen den einzelnen Ländern durch Gebirge oder Meere, noch Unterschiede in Sprache, Sitte oder Rasse. Je stärker entwickelt nun das Nationalitätsgefühl eines Volkes ist, desto eher wird sich ein Conflict der Pflichten gegenüber dem nationalen Staat und gegenüber der internationalen katholischen Kirche ergeben. Es kann vorkommen, daß die katholische Kirche um ihres Vortheiles willen innerhalb des Staates Strebungen begünstigt, die dem nationalen Selbstgefühl des Volkes schmerzhaft zuwiderlaufen, und Strebungen unterdrückt, die diesem Selbstgefühl dienen sollen. Bei solchen Gegensätzen zwischen der Nationalität und der internationalen katholischen Kirche haben bislang die romanischen Völker besser als die germanischen dem Nationalitätsgefühl gerecht zu werden vermocht. In Oesterreich gebildet sich der Clericalismus deutscher Abstammung noch schlimmer. Denn in Deutschland können sich die Clericalen für die antinationalen Haltung in der Polenfrage wenigstens noch damit entschuldigen, daß sie für eine Minderheit gegen eine Mehrheit eintreten; in Oesterreich aber bilden die Deutschen eine Minderheit gegenüber der Gesamtheit des Slaventhums, und wenn bei dieser Sachlage der deutsche Cle-

ricalismus bei der Erdrosselung des Deutschthums dem übermüthigen Slaventhume Heulerdienste leistet, so ist dies die kraffteste Form der Zurückstellung der nationalen Interessen hinter die kirchlichen. Denn nur um Vortheile für die Kirche herauszuschlagen, wird der deutsche Clericalismus in Oesterreich zum Judas an seinen Stammesgenossen.“

Tagesneuigkeiten.

(Peterspfennige aus Oesterreich-Ungarn.) Aus Wien wird berichtet: Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Kaiser aus Anlaß des Hinscheidens der Kaiserin nach durchgeführter Verlassenschaftsabhandlung dem Papste eine Spende von 100.000 fl. übermitteln lassen. Die Sammlungen für den Peterspfennig haben in den letzten Jahren in Oesterreich-Ungarn die Höhe von 50.000 fl. pro Monat erreicht. Zum größten Theile werden die Spenden durch die päpstliche Nuntiaturs nach Rom gesendet.

(Vom Coriandoligrafen.) Jüngst erzählte der Abgeordnete Wolf in einer Volksversammlung zwei Anekdoten, die, wenn sie auch nur erfunden sein sollten, doch ungemein bezeichnend sind. Der Held beider Scherze ist der Graf Thun, des Grafen Badeni wohlbestallter Erbe. Bei einem der in der cisleithanischen Hauptstadt nicht gerade seltenen Anläufe habe ein Mann wiederholt „Hoch“ geschrien und sei deshalb von einem Wachmann in das Polizeigewahrsam geführt worden. Bei seiner Vernehmung habe der Verhaftete ganz entrüstet sich darüber beschwert, daß man ihn nicht einmal habe zu Ende kommen lassen, er habe beabsichtigt, „Hoch Thun“ zu schreien. „Ach was, frozeln Sie mich nicht“, antwortete der Commissär, „das machen Sie niemandem weiß, in ganz Oesterreich ruft kein Mensch: Hoch Thun!“ Als dann der Abgeordnete Wolf weiter erzählte, wie Koloman Szell zwei Stunden lang sich bemüht habe, dem österr. Collegen das Wesen des Ausgleichs darzulegen und wie endlich nach langem und heißem Bemühen ein Strahl des Verständnisses über das Antlitz des Grafen Thun gehuscht sei, da unterbrach der überwachende Beamte den Redner mit den Worten: „Das ist doch zu arg, ich löse die Versammlung auf.“

(Was ein clericales Blatt über den Ausgleich seinen Lesern erzählt.) Die „Wesler Zeitung“ schreibt: „In Budapest sind die betreffenden Gesetze bereits veröffentlicht, in Wien wurde gleichfalls mit der Verlautbarung derselben begonnen. Ein Abgeordneter, der das sehr complicierte Ausgleichswerk so ziemlich kennt, sagte, daß auch das Parlament keinen besseren Ausgleich zustande gebracht hätte, als Graf Thun allein. Der gegenwärtige Ministerpräsident ist überhaupt seit 1848 der erste, der die Ungarn einmal zum Nachgeben gezwungen hat. Es wird glaubwürdig erzählt, daß Graf Thun am Tage der entscheidenden Audienz bei Sr. Majestät früh morgens die heil. Sacramente empfing, dann mitten unter dem Kirchenvolke niederkniete und den heil. Rosenkranz betete. Nach solcher Vorarbeit trat er den Weg zur Hofburg an und — siegte. So siegte ein Prinz Eugen, so Radezky, so der letzte Erzherzog-Feldmarschall. Soll im katholischen Oesterreich je noch Großes werden zum wahren Wohle des Volkes, zum Ruhme des Thrones und des Vaterlandes, dann müssen Männer ganz hoch oben an die Arbeit gehen, die den Rosenkranz nicht fürchten.“

(Von einer „lustigen“ Tiroler Primiz) schreibt man dem „Tiroler Tagblatt“ aus dem frommen Kallern, dem Anstiege unseres ebenfalls frommen Handelsministers Dipauli: Am 17. d. M. fand hier ein großes „Festessen“ anlässlich der „Primiz“ eines gewissen P. Marinell statt. Schon am Vorabend begann ein intensives Pöllerschießen, das ungeachtet dessen, daß hierbei zwei Männer verunglückten, wovon einer im Sterben liegt, den ganzen folgenden Tag wacker fortgesetzt wurde, obgleich

Bedächtigkeit zu dem Rufe eines außerordentlich sicheren Fahrers gelangte und daß in diesem Augenblick, was bei der Nähe des Café de la Paix, zur Aperitifzeit, sogar wahrscheinlich, die Augen von Bekannten auf mich gerichtet sein könnten. Meine eigenen Augen durfte ich jetzt nur für viele Pferdehufe haben, die sich mir von allen Seiten entgegenreckten. Ich hücte mich aber und wand mich durch, mit einer Meisterschaft, die mich selber in Erstaunen setzte; gewann bald etwas freien Raum und hatte nur noch um den Hinterteil einer im Schritt ziehenden Urbaine herumzufahren, um das Ganze bestanden zu haben, da — der Teufel schläft nicht, sondern führt mir auf der anderen Seite des Wagens ein Frauenzimmer unter erschwerenden Umständen zu, denn es trug eine Milchkanne oder soetwas in der Hand und schielte dabei auf die andere Seite hin, nach einem feinen Municipalgardisten, der sich hoch zu Ross seinen Weg bahnte. Eine halbe Radumdrehung bloß und trotzdem eine Fülle von Gedanken und Erinnerungen. Nie, nie hatte ich noch jemandem mit meinen Nädern ein Leid gethan, nie ein menschliches Wesen, ja nicht einmal einen Hund, weder über-, noch angefahren; niemals habe ich auch ein Warnungszeichen geben müssen, da es, wie erwähnt, viel praktischer ist, die Leute in Ruhe zu lassen und einen kleinen Bogen um sie herum zu machen. Hier aber war dergleichen ausgeschlossen. Durch wollte ich, ohne abzustiegen. Die Ruhglocke! Klunklungtutung! Das Mädchen erschrickt heftig, sieht mich an und will mir, der ich schon langsam so fahre, daß es mehr ein Stehen ist, aus dem Wege, läuft aber einem Droschkengaul unter die Nase, prallt mit einem Schrei zurück und stoppt mit ihren üppigsten Formen mein Rad. Indem ich den Fuß zu Boden setze, empfangen die Umarmung dieses weiblichen

Wesens, das, um mich besser umarmen zu können, den Milch- oder Kaffeetopf hatte fallen lassen. Der Schrei und das Klirren des zerbrochenen Geschirrs lockten den Schutzmann herbei, doch konnte er erst heran, als der Comfortabel, der den Unfall eigentlich verschuldet hatte, weiter gefahren war.

Was mich am meisten verblüffte, war, daß die betreffende Dame, ohne ein Wesens über die Sache zu erheben, gleich weiter gegangen war. Nur die Scherben lagen auf dem Boden in der Jauche, die sich aus dem Getränk in seiner Vermählung mit dem aufgespritzten Seinenwasser bildete.

Ein Wink des allmächtigen „Sergot“ hatte den gesamten Weltverkehr auf dem Opernplaz zum Stillstande gebracht. Aus zahlreichen stehen gebliebenen Equipagen sahen schöne Augen zu, wie mich der Schutzmann zu der großen Asphaltwase vor dem Opernhaus citiert. Dasselbst sammelte sich sofort eine große Menschenmenge um uns an. Es war zum erstenmale, daß ein Auflauf meinerwegen entstand. Zuerst gedachte ich vor Scham in den Boden sinken zu müssen. Bei näherer Betrachtung aber erwies sich die Sache als nicht so schrecklich. Die Leute sprachen alle kein Wort, sondern gafften bloß sehr neugierig; offenbar konnten sie sich nicht erklären, aus welchem Grunde ich angehalten wurde. Mein Bicycle war unbeschädigt und kein Mensch da, der über mich Beschwerde führte. Trotzdem begann der „Sergot“ mit großer Umständlichkeit das Verhör.

„Haben Sie eine Plaque auf Ihrer Maschine?“ — „Oui, monsieur!“ — Er befah sich das Blechtäfelchen und notierte meinen Namen sammt Adresse. „Haben Sie einen Permis?“

„Oui, monsieur.“ Er notierte die Nummer. „Haben Sie ein vorschriftsmäßiges Signal?“ — „Oui monsieur.“ Er läutete mit der Ruhglocke und jetzt erst gab das Publicum Zeichen von Heiterkeit. „Roulez!“ jagte darauf der Sergot, zum Zeichen, daß ich wieder entlassen sei. Ich bemühte mich denn auch, vor dem versammelten Publicum einen möglichst tadellosen Start zu vollführen.

Zwei Monate vergiengen. Ich hatte wirklich schon angenommen, der Wachmann habe eingesehen, daß er mich gänzlich ohne Ursache aufgeschrieben, als ich eine Verladung zur Polizei erhielt. Der Mann hatte also dennoch einen „Procès-verbal“ eingereicht. Die Anzeige lautete auf „Excès de vitesse“ —

Wegen Schnellfahrens angezeigt; wegen übertriebenen Schnellfahrens, ich!

Die Sache war tragisch. Erst dachte ich daran, gegen den Schutzmann eine Gegenklage auf Verleumdung einzubringen. Ich hätte den Wahrheitsbeweis antreten, mir von allen Genossen, mit denen ich bisher Touren unternahm, eidlich bekräftigen lassen können, daß ich ihnen stets zu langsam gefahren bin! Aber hätte es mir auch was genützt? Abgesehen davon, daß ich mich selber als rabelnde Schnecke, eventuell auch in der „Gerichtshalle“ des Fachblattes „Le Velo“ bloßgestellt hätte. Doch die Wahrheit, wo bleibt die Wahrheit? Auf dem Opernplaz, wo das unglückselige Frauenzimmer sich aus eigenem Verschulden an mein Rad stieß, ohne sich wehe zu thun, da balancierte ich ja nur noch auf der bereits angehaltenen Maschine. Excès de vitesse! Kann man so etwas hingehen lassen? Freilich hat der Schutzmann bona fide seine Angabe gemacht. Er sah ja nichts und hörte nichts, bis der Schrei ertönte. Dann gieng ein Weib fort mit einem sichtlich

sich viele darüber nicht besonders günstig äußerten. Man sollte meinen, daß ein gewissenhafter, angehender Priester und Seelenhirt nach einem derartigen, feinetwegen vorgenommenen Unglücke auf jede weitere Feierlichkeit verzichteten und sich dafür um so eifriger um den armen Verunglückten kümmern würde. Es war jedoch hier gerade das Gegenheil der Fall. Wäre hingegen beim Anzünden der Sonnwendfeuer ein Unglück vorgekommen, so hätten gewisse clericale Blätter darin eine „Strafe Gottes“ an den Keßern erblickt; so aber dürften sie sich wahrscheinlich über den Vorfall gründlich ausschweigen, denn es geschah ja ad majorem dei gloriam.

(Weichtstuhl und Wahlurne.) Zu diesem Capitel, um dessen recht anstößigen Inhalt sich die Herren Ultramontanen nur mit allgemeinen Redensarten herumdrücken, wird der „N. Bayer. Landesztg.“ aus Mürrenstadt folgende von einem classischen einwandfreien Zeugen stammende Mittheilung gemacht: „Den denkbar größten Mißbrauch von ihrer priesterlichen Gewalt scheinen verschiedene Geistliche zu machen, indem sie vom Weichtstuhl aus politisieren und die politische Stellung des Weichtstuhles zur Bedingung der Absolution machen. Ein Augustinerpater erklärte, er frage jeden Bauern im Weichtstuhl, ob er Bauernbündler sei; falls Bejahung dieser Frage erfolgte, würde er ihn nicht absolvieren; denn heute handle sich alles nicht um Religion, sondern nur um Politik!“

(Religiöser Wahnsinn.) In das Hospital von Burlington in Vermont brachte man jüngst die 42-jährige Dienerin Della Dutully, die den Versuch gemacht hat, sich zu kreuzigen. Von der Idee besessen, daß sie, um ihre Sünden zu büßen, sterben müsse wie Christus, legte sie sich auf ein roh zusammengezimmertes Holzkreuz und schlug sich mit einem Hammer große Nägel in beide Füße und in eine Hand hinein. Als man die Gekreuzigte fand, war sie bei voller Besinnung und schien nicht sehr zu leiden. Man glaubt, sie retten zu können, wenn nicht eine Blutvergiftung hinzutritt.

(Ein Pfifficus.) Ein amerikanischer Geistlicher, der durchsehen wollte, daß die Frauen in den Kirchen die Hüte abnehmen sollten, versiel zur Erreichung seines Zwecks auf folgendes Mittel. An einem Sonntage vor der Predigt begann er: „Man darf wohl die Damen nicht bitten, die Hüte abzunehmen. Sie könnten sich leicht erkälten.“ Diese Bemerkung machte keinen Eindruck auf die weiblichen Zuhörer. „Allerdings“, so fuhr der Geistliche fort, „sind unsere Damen heutzutage so frisiert, daß sie ohne Hut weniger schön aussehen.“ Das wirkte bereits. Eine größere Anzahl von Damen und jungen Mädchen entblöhte ihr Haupt. Doch unerbittlich fuhr der Prediger fort: „Vor allem aber können die meisten Damen deshalb den Hut nicht abnehmen, weil sie falsches Haar haben und Gefahr laufen, dieses mitsammt dem Hute abzunehmen.“ Das war den Damen doch zu stark! Kurz entschlossen nahmen alle die Hüte ab.

(Die Angst vor dem Deutschen Kaiser.) Der Abgeordnete Dr. Bareuther erzählt im „Odn“: Vor einigen Jahren kam ein österreichischer Statthalter, der seine Provinz bereiste, in die Stadt N., die in ihrer Schule eine geräumige, schöne Turnhalle erbaut hatte. Er besichtigte die Schule. Der Lehrkörper und die Schulkinder waren in der Turnhalle versammelt. Ehrerbietigt wurde die Excellenz begrüßt, patriotische Lieder erklangen aus den jungen Kehlen, ein wohlgefälliges Schmunzeln ergoß sich über das Antlitz des Statthalters. Plötzlich legten sich schwere Falten auf seine landesbekümmerte Stirne. Flüchtig umherschweifend waren seine Blicke auf einen Gegenstand gestoßen, dessen Entdeckung ihn in solche Unruhe versetzte, daß er sich kaum mehr hinzuschauen traute. Er verabschiedete sich von dem Director mit Aufseherungen des Lobes über das Verhalten der Schulkinder, fügte aber sehr verstimmt und tabelnd hinzu: „Herr Director, das kann ich unter keinen Umständen dulden, daß

in dem Turnsaale der Schule die Büste des Kaisers Wilhelm, die ich darin bemerkte, aufgestellt bleibe.“ „Die Büste des Kaisers Wilhelm?“ frug erstaunt der Director. „Sie irren, Excellenz, das ist ja die Büste unseres Turnvaters Jahn.“ „So, so“, erwiderte der Statthalter, „hat von weitem merkwürdige Ähnlichkeit mit dem deutschen Kaiser. Und übrigens auch ein Preuße, dieser Jahn, gehört ebenjowenig in eine österreichische Schule. Am Ende wollen Sie auch noch dem Bismarck ein Denkmal in Oesterreich errichten.“ Der Director schwieg. Ich hätte die Excellenz nicht im Unklaren gelassen. Ich hätte geantwortet: „Jawohl, Herr Statthalter.“

(Ein Mittel, um stark und wohlbeleibt zu werden.) Ein amerikanischer Arzt hat einen eigenthümlichen Versuch gemacht. Er sperrte seinen Hund mehrere Stunden lang in einen Raum, welcher mittelst flüssiger Luft auf eine Temperatur von 100 Grad Fahrenheit unter Null gebracht worden war. Der Hund schien keinen Schaden gelitten zu haben, zeigte aber einen enormen Appetit. Der Arzt machte nun dasselbe Experiment an sich mit demselben Erfolge. Sein Hunger war kaum zu stillen. Der durch die trockene Kälte angelegte lebhafteste Verbrennungsproceß verursachte stets den Drang nach frischer Nahrungsaufnahme. Nach länger fortgesetzten Versuchen wurden Herr und Hund nicht nur fett, sondern auch stark. Der Arzt will die Methode auch praktisch verwerten.

(Der größte Weinkeller der Welt.) Für Weintrinker dürfte es interessant sein, zu hören, was das Internationale Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, über das größte Weinelager der Erde schreibt. Dies Eldorado der Trinker befindet sich im Osten von London nahe den großen Docks, auf denen der Wein aus den Schiffen aller Länder abgeladen wird. Den Gesamtwert des dort liegenden Weines anzugeben oder auch nur abzuschätzen, dürfte ganz unmöglich sein. Die Weinfässer bedecken eine Fläche von etwa dreiviertel Quadratkilometer. 400.000 Faß Sherry, Portwein, Madeira usw. nehmen den größten Theil des Raumes ein. Besonders stark ist hier auch der Cognac mit ungefähr 80.000 Fässern vertreten, von denen die geringsten noch 1000 Mark, viele 1600 Mark und einige, entsprechend ihrem Alter und ihrer Reife, bis zu 3000 Mark kosten. Der eigenthümliche Duft in diesen ungeheuren Kellereien genügt schon an und für sich, um Leute mit schwachen Nerven zu betäuben. Noch mehr aber dürften dieselben über die ungeheure Anzahl von Ratten und Mäusen in Entsetzen gerathen, die dort leben, ohne jemals an das Tageslicht zu kommen. Dafür wird auch ein stehendes Heer von 260 Katzen in diesen Kellern gehalten, die ihren Unterhalt selbst bestreiten müssen und dabei dick und fett werden. — Auf dem Fußboden des Kellers sind mehr als 30 Kilometer Schienenwege gelegt, auf denen die Fässer ruhen. — Um die gesammte Menge des dort zu gleicher Zeit lagernden Getränks zu vertilgen, würde die Bevölkerung von Europa ein halbes Jahr lang zu thun haben, und dabei müßte ein jeder täglich das respectable Quantum von mehr als 2 Litern bewältigen.

(Der Stil eines Weltblattes.) Abendblatt der „N. Fr. Presse“ vom 20. Juni: „Schließlich fuhr noch das Geschloß dem Kapellmeister Johann Valek durch den Ellbogen der rechten Hand.“ — Ebenfalls: „Heute morgens war das Nachlassen der Schmerzen so weit fortgeschritten, daß der Kaiser das Bett verlassen konnte und sich, wie er gewohnt ist, vollkommen ankleiden ließ.“

(Interessante Bevölkerungszahlen) der hauptsächlichsten Staaten Europas sind einem französischen Staatskalender von 1810 zu entnehmen. Danach hatten: Frankreich 38,000,000 (heute 38,228,969), Königreich Italien 6,400,000 (heute 31,102,000), Königreich Preußen 5,000,000 (1895: 31,855,123), Großbritannien 12,000,000 (heute 39,134,166), Spanien 10,000,000

(1887: 16,956,000), Oesterreich 19,000,000 (1890: 41,359,204), Europäisches Rußland 31,400,000 (1894: 106,331,000), Vereinigte Staaten von Nordamerika 5,250,000 (1894: 68,275,000).

(Gießhübl-Sauerbrunn.) Vom 15. bis 26. Juli sind in Gießhübl-Sauerbrunn 22 Parteien mit 36 Personen zum Curgebrauch eingetroffen.

(Eine böse Wette.) Ein junger Amerikaner aus New-York, Namens Walter Hastings, speiste im Jahre 1860 in London mit Lord C. Die Unterhaltung drehte sich um das Gefängnißwesen, und der junge Amerikaner sprach die Ansicht aus, daß Einzelhaft in dunkler Zelle nicht eine ganz so fürchterliche Strafe sei, als dargestellt werde. Der Lord bot dem jungen Hastings die Summe von 10,000 Pfund Sterling an, wenn er sich einer zehnjährigen gänzlichen Abgeschlossenheit unterziehen würde. Nachdem Hastings auf den Vorschlag eingegangen war, wurde in Lords C.'s Stadtwohnung eine Zelle für ihn hergerichtet. Sie war viereckig, 12 Fuß breit und 15 Fuß lang. Dem freiwilligen Gefangenen wurden Vichter, Bücher, Schreibmaterial und einfache Kost gestattet. Bektere wurde ihm von unsichtbarer Hand gereicht. In dieser Weise hat Hastings in der That ein Jahrzehnt verbracht. Am 1. Mai 1870 endete seine freiwillige Gefangenschaft, und er nahm sein schwer verdientes Geld in Empfang; aber er verließ seine Zelle in einem beklagenswerten Zustand. Obwohl erst 35 Jahre alt, sah er wie ein Greis aus; sein Haar und Bart waren weiß, seine Gestalt zusammengebrochen, sein Gang schlotternd, sein Gesicht bleich und eingefallen, seine Stimme zitterte, und seine Zunge versagte ihm oft den Dienst.

(Wie man im Sommer gut schläft.) Dank der drückenden Hitze dieses Sommers ist es in London nicht sehr leicht, während der Nacht gut zu schlafen; aber einige Leute aus der Gegend von Piccadilly haben ein vortreffliches Mittel gegen dieses Uebel gefunden. Sie suchten sich die stärksten Bäume aus, die sich gegenüber von Stanhopegate befinden, und lassen dort von ihren Dienstboten Hängematten ausspannen; in diesen Hängematten schlummern die Herren im Nachkostüm, natürlich gut bedeckt. Das Resultat soll vortrefflich sein. Was der Mann thut, thun in England bald auch die Frauen. In einer der letzten heißen Nächte schlief eine bekannte reiche Dame, die auf Hamilton-Place wohnt, in einer prächtigen Hängematte unter der Byron-Statue den Schlaf der Unschuld.

Eigen-Berichte.

Mureck, 30. Juli. (Sonnwendfeier.) Am 22. d. beging der deutsche Turnverein Murecks eine Sonnwendfeier, die sich unter Betheiligung mehrerer Hunderte von Personen glänzend gestaltete. Schon um halb 6 Uhr nachmittags verkündeten Pöllerschüsse den Beginn des Festes und um 7 Uhr abends zog die Musik mit klingendem Spiele durch den Markt zum Festplatz bei Herrn Hollers Gasthaus in Ober-Mureck, von wo aus dann ihre heiteren Weisen zum Markte herabhallten. Der mit Fahnen und Lampions geschmückte Festplatz füllte sich immer mehr und von Murecker Bürgermädchen wurden dort Karten und Blumen zu Gunsten des strammen völkischen Turnvereines verkauft. Eine wackere Sängerschule des Murecker deutschen Sängervereines hatte ihre werththätige Mittheilung zugesagt und ihre deutschen Weisen wechselten mit Vorträgen der Musik. Um 9 Uhr wurde der Holzstoß entzündet und die Sänger stimmten den „deutschen Wehrspruch“ an, worauf Herr med. Spindler im Namen des Turnvereines die erschienenen Gäste aus Graz, Radkersburg, Brunnsee und St. Anna willkommen hieß und in einer Festrede die Bedeutung der Sonnwendfeier einleitete und jetzt entwickelte, woran sich dann der Sonnwendspruch schloß. Den Beschluß der eigentlichen Feier bildete der Aufmarsch von zehn Turnern, die,

Eindruck auf den Rockfalten, und ein Bicycle stand da, fest gebannt von der Ungeheuerlichkeit, daß ihm so etwas passieren konnte; wie erstarrt den Blick auf die Scherben des zerbrochenen Gefäßes gerichtet. Der Schutzmantel mußte sich den Unfall aus der Phantasie zurechtlegen. Aber „Excès de vitesse!“ Das muß ja zum Justizmord führen!

Zu einem Advocaten gehen in derlei Fällen verlohnt sich wohl nicht. Aber den Velocipedfabrikanten consultierte ich, bei dem ich seinerzeit mein Zweirad gekauft und der mir auch das Fahren gelehrt hatte. Der Mann war hoch erfreut und rief aus: „Comment mon cher ami, Sie sind wegen Schnellfahrens angezeigt? Ich gratuliere Ihnen!“

„Es geschah Place de l'opéra“, wendete ich ein. „Sie wissen ja, daß dort selbst jeder Rennfahrer Acht gibt. Ich fuhr im Schritt.“

„Eh bien, Sie können ja disputieren mit dem Polizeirichter“, jagte der erfahrene Mann, „aber dann werden Sie gewiß viel härter bestraft, während Sie so mit einem Louis durchkommen.“

Ich befolgte den Rath und gieng hin, um mich ohne Widerrede für ein Delict bestrafen zu lassen, das ich nicht begangen hatte.

Wer da meint, daß eine Verhandlung bei der Pariser Simple-Police amüsant sei, irrt sich. Zwei Stunden warten muß man, denn hunderte Angeklagte sind da, Kutscher, Karrenschieber, Milchweiber und viele, viele Radfahrer, von denen keiner ein Wort spricht, in derselben weisen Einsicht handelnd, die mir von meinem Fahrradlieferanten angerathen wurde. Der Richter geräth sogleich in Wuth, wenn jemand sich vertheidigen will. Das Verfahren muß glatt und sehr rasch gehen: Namensaufruf. — „Présent.“ —

„Haben Sie was zu erwidern?“ — „Non, monsieur.“ — 1 franc d'amende.“ — Wer nicht erschienen ist: „3 franc d'amende par défaut.“ „Viele hören es nicht, wenn ihr Name aufgerufen wird und werden deshalb ebenfalls in contumaciam zu 3 Francs verurtheilt. So ergieng es mir. Ein Franc oder drei Francs; das sind noch immer nicht zwanzig, wie mir in Aussicht gestellt wurde. So dachte ich mir. Als es aber zum Zahlen kam, war die Strafe mit den Kosten richtig auf zweiundzwanzig Francs etliche Centimes aufgelaufen. Doch thut es mir nicht leid. Die Urtheilsschrift hängt unter Glas und Rahmen an einer Stelle, wo sie jedem der mich besuchenden Radlercollegen in die Augen fallen muß. „Excès de vitesse!“ Ich bin in glänzender Weise vorbestraft.

(Nachdruck verboten.)

Die Wellenbadschaukel.

Von Paul von Schönthan.

Nicht jeder ist in der Lage, ein Seebad zu besuchen und seine Glieder dem wohlthuenden Einfluß der tosenden Meeresbrandung auszusetzen. Einer meiner Bekannten — Herr Zander — badete ehemals als Junggeselle viel und gern, ja sogar in der See; seit er aber, einem unabweislichen Bedürfnisse folgend, eine „Familie begründet hatte“, mußte er sich auch nach dieser Richtung hin eine Einschränkung auferlegen. Eines Tages kam im Familienrath die Badeangelegenheit zur Sprache und die Debatte endete mit dem Beschluß, eine Wellenbadschaukel anzuschaffen, jene eigenthümliche bewegliche Blechwanne, die in Zeitungsinserten so lebhaft angepriesen wird. Bei Zander ist alles wohl bestellt: die Eheleute gehen mit ihrer Zeit: Sie

kochen mit Gas, waschen mit Luft, trinken Gessler's Altvater, schmücken ihr Heim — wie es die bekannten Inzeraten-Imperativs wollen, und nun sollte auch noch das geflügelte Gebot „Bade zu Haus“ befolgt werden.

Das mit Ungeduld und Spannung erwartete Baderesquisit traf ein. In Ermangelung einer Baderestube mußte die Einweihung des Wellenbades in der Küche stattfinden, wobei zunächst die eigentliche Beherrscherin dieses Departements antwessend sein durfte, da Herr Zander seiner Gattin, wie sich gehört, den Vorrang ließ, und das Mädchen für alles sollte die Gebieterin bei ihrer Verwandlung in eine Wellenbadnymphin behilflich sein.

Um auch diese Gestalt nicht namenlos durch die kurze Tragikomödie der Wellenbadschaukel gehen zu lassen, will ich ihr den Namen „Jetty“ beilegen.

Jetty hatte das abenteuerliche Bademöbel aus Zinkblech mit „überschlagenem“ Wasser gefüllt. Aber als sich ihre kleine und rundliche Herrin erst so vollständig wie möglich in eine Nymphin verwandelt hatte, stieg in Jetty's Kopf eine Ahnung des physikalischen Grundgesetzes auf, daß jeder ins Wasser getauchte Körper das Flüssigkeitsquantum verdrängt, welches dem Körpervolumen entspricht. Ein in der Linie dieses Gedankenganges liegender Vergleich erfüllte sie mit wachsendem Argwohn, es dümmerte in ihr die Vorstellung von einer Ueberschwemmung auf.

Ihre geheimen Befürchtungen bestätigten sich thatsächlich, als die Herrin, ein kindlich-frohes Lächeln freudiger Erwartung auf den vollen Wangen, in die Schaukel stieg, die von Jetty in diesem Augenblick vorsichtshalber festgehalten wurde. Der genial erdachte Ersatz für das Seebad erfüllte die Erwartungen in ungeahnter Weise, denn die junge Frau hatte sich eben erst zur sitzenden Stellung an-

brennende Reifen schwingend, das Feuer umzogen und die ersten Feuersprünge machten. Das so zahlreich besuchte Fest brachte dem Turnverein den Ertrag von 43 fl. 83 kr. ein und entsprach auch in dieser Beziehung vollständig der Erwartung.

Leibnitz, 31. Juli. (Wanderversammlung.) Ueber Ansuchen des sehr eifrigen Landwirthes Herrn Franz Lieschnegg in Sernau ob Gamitz hielt gestern der Landes-Ober- und Weinbau-Commissär, Herr Anton Stiegler aus Graz, auf dem Besitze desselben einen sehr instructiven Vortrag über Traubenkrankheiten u. c. Es fanden sich gegen 400 Theilnehmer ein, was bezeugt, daß die Weingartenbesitzer in einer sehr bedrängten Lage sich befinden, wie man mit Erfolg das heuer so arg auftretende Oidium Tuckeri bekämpfen soll. Der Vortragende gab diesbezüglich treffliche Winke über das regelmäßige Bestäuben des Weinstockes mit feingepulvertem Schwefel als einziges erfolgreiches Bekämpfungsmittel. Vor der Anwendung der Jüngst in den öffentlichen Blättern angepriesenen Lauge u. c. gegen die Traubenkrankheit wird entschieden gewarnt. Die vom Landesausschusse herausgegebenen Belehrungen über die Bekämpfung des Oidiums wurden zur Vertheilung gebracht. Weinmost von geschwefelten Trauben soll gleich beim Abpressen in ein leicht eingeschwefeltes Faß gegeben, hernach in etwa 24 Stunden mittelst einer Brause abgezogen werden. Durch wiederholtes Abziehen in dieser Weise verliert sich der Schwefelgeschmack im Wein vollkommen. Ebenso kann auch Picoles vom Schwefelgeschmack befreit werden. Herr Filialvorsteher Adolf Ritter von Jenisch dankte Herrn Stiegler für den sehr lehrreichen Vortrag. Nach Schluß der Versammlung besichtigte Herr Commissär Stiegler, begleitet von vielen Anwesenden, die musterhaften Rebanlagen des Herrn Lieschnegg.

Graz, 30. Juli. (Verein Südmärk.) Unterstützungen haben erhalten: ein Bauer in Kärnten 50 fl., ein Gewerbsmann in Gills 30 fl., ein Hörer der Heilkunde 250 fl. (Darlehen), die deutschböhmische Stellenvermittlung in Wien 100 fl., die Volksbücherei in Rothwein 50 fl., eine landw. Genossenschaft 300 fl. und 5000 fl. Credit; außerdem sind mehrere kleinere Unterstützungen im Betrage von 5 bis 20 fl. verliehen worden. — Spenden haben gesandt: Gemeinde Salzburg 15 fl., Franz Stampfl in Laibach (Ertrag der Zahnstocher) 50 fl., Skatgesellschaft in Pregants Gasthause zu Graz 7-35, Burschenschaft Rhæto-Germania in Graz 7-35, Abgänger der Staatsrealschule in Graz 7, Uhrthurm in der Weinstube der Frau Langbauer zu Graz 6-30, Frau Jamnik in Graz (statt eines Kranzes für H. Stufitz) 3 und (für Briefpapierverkauf und die Benützung des Fernsprechers) 2-90, Albert Ehrmann in Ueberlingen am Bodensee 2-95, Wenzel Nickl in Graz 2, Versteigerung des Socher-Hutes in Rohrer's Gasthaus zu Graz 2 fl., Gesellschaftsspiel im Café im Walde bei Graz, 85 fr., die Ortsgruppen: Triest (Sommerfest aller deutschen Vereine) 500, Klagenfurt 150, Bölkermarkt (Sammelbüchlein) 59, Fürstfeld (Sonnwendfeier) 50 09, Feldbach (Sonnwendfeier im Jahre 1898) 30-44 und (Sonnwendfeier i. J. 1899) 24-82, Kapfenberg 30, Leoben (Antonifeier im Gesangsvereine) 1-49, Ueber-schufs von Steir. Tanzabende 7-81 und (Crugenkneipe) 4-38, Weiz 3-46 und aus den Sammelbüchern 2-95, St. Weit a. d. Gl. (Sammlung durch Frau Nagle bei der Sonnwendfeier in Steinbrücken) 5-30 und (vom H. Karl Hilfermigg) 2-50, Murau (statt eines Kranzes für H. Vincenz Felt) 5, Hartberg 3-20. — Gründer: der deutschböhmische Radfahrerverein in Graz, der Spar- und Darlehenscassenverein in Greifenburg, die Duodlibet-Gesellschaft zu Winklern im Müllthale, Anton Stopffirch, Notar in Judenburg (50 fl.). — Von den Ortsgruppen: Ihre gründende Versammlung hatte Hainfeld in N.-De. (über 70 Mitglieder) am 15., Eisenkappel am 8. d. M., Friesach wird sie am 15. l. M. haben. — Genehmigt sind die Ortsgruppen: Liezen in Obersteier, Görz, Gaming in

N.-De., Winklern und Friesach in Kärnten. — Die Satzungen der Ortsgruppen Ehrenhausen und Windischgraz und der Frauenortsgruppe Judenburg sind der Behörde überreicht worden. — Aufgelöst hat sich die Frauenortsgruppe Mürzzuschlag. — Feste veranstalteten: Kapfenberg am 2. 7. (Sonnwendfeier), Erdning am 24. 6. (Sonnwendfeier), Laibach am 23. 7. (Ausflug nach Frauenberg); Ehrenhausen wird am 6. 8. ein Sommerfest zu Gunsten der Südmärk und des deutschen Schulvereines veranstalten, Liezen in der zweiten Hälfte des August ein Sommerfest, Hallein (beide Gruppen) am 20. 8. über 3. 9. ein Sommerfest sowie einen Vertretertag aller Salzburger Ortsgruppen. — Ihre Jahresversammlung hatten: Hartberg am 8., Köflach am 5., Feldbach am 18. (die Mitgliederzahl ist seit her von 16 auf 60 gestiegen; bei der Versammlung sprach der Wanderlehrer des Vereines, Dr. Friedr. Sueti), Bölkermarkt am 15. (Dr. Sueti), Schönstein-Wöllan am 16. in dem Gasthose des H. Skaja zu Schallegg (Dr. Sueti), Liezen am 1. (der Mitgliederstand ist seit der im Vorjahre erfolgten Gründung von 71 auf 121 gestiegen), Unzmarkt am 19., Voitsberg-Tregist am 19. (es wird die Gründung einer Frauenortsgruppe vorbereitet), Judenburg am 18. (große Vetheiligung, Mitwirkung der dortigen Gesangsvereine Männergesangsverein und Liederkränz; es wurde die Bildung einer Frauenortsgruppe und die Veranstaltung eines Sommerfestes im Vereine mit der Ortsgruppe Johnsdorf beschlossen; 122 Mitglieder), Pragerhof am 20. (Dr. Sueti), Bleiburg am 22., Görttschitzthal (Eberstein) am 30. 7. in Mofel (zugleich mit der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines). Die Ortsgruppe Mureck erzielte vom August 1898 bis zum Juli 1899 aus den Sammelvorrichtungen ein Erträgnis von 124 fl.; dazu kommen noch 45 fl. Spenden. Solcher Eifer sei zur Nachahmung empfohlen. — Die heurige Jahresversammlung findet am 10. September in Gills statt.

Großes Eisenbahnunglück in Kärnten.

In der Nacht vom 30. Juli auf den 31. gegen 1 Uhr nachts ereignete sich auf der Strecke Rückersdorf-Röhnsdorf ein schweres Bahnunglück, das leider Menschenleben kostete. Der Schnellzug Nr. 401, der von Franzensfeste kommt und über Marburg nach Wien fährt, entgleiste bei einer Curve und der Zug riß, worauf die Waggons über den Bahndamm herunterfielen. Die ersten drei Waggons waren gänzlich zertrümmert. Im Geleise blieben die beiden Locomotiven — der Sitzzug hatte eine Vorspannmaschine, um eine Verspätung hereinzubringen — und die beiden Gepäckswagen. Der herabgestürzte Sitzzug bot das Bild eines Trümmerhaufens. Die Waggons waren umgestürzt und zertrümmert, die Schienen ganz aus den Schwellen herausgerissen. Das Krachen der brechenden Wagen, das Geschrei der bestürzten Reisenden und bald auch das Stöhnen der zahlreichen Verwundeten vereinigte sich zu einem Gesamtausdruck von schaudervoller Wirkung. Im ersten Personenwagen zweiter Classe war der Südbahnadjunct Wallis gefessen. Als durch den Zusammenstoß der diesem folgende Waggon in den ersten hineingestoßen wurde, wie eine Schublade in einen Kasten, wurde Wallis in die Eisentheile hineingeklemmt und förmlich bei den Füßen auseinander gerissen. Nachdem man bei der Rettungsaction den entsetzlich Schreienden aus den Eisentheilen des zertrümmerten Waggons losgelöst hatte, starb er in wenigen Augenblicken. Im nächsten Waggon waren der Uniformschneider Ketschek und der Südbahnbeamte Böllkerer gefessen. Ketschek gab, als er unter den Trümmern des Waggons hervorgezogen wurde, nur schwache Lebenszeichen von sich und starb im Laufe des Vormittags; auch der andere Insasse wurde schwer verletzt. Schwer verletzt wurden außerdem noch 7 Personen, darunter der Vorstand der Wiener Advocatenkammer, Dr. R. v. Feistmantel. Leichtere Verletzungen trugen eine größere Anzahl von Personen davon.

Die Hilfsaction gestaltete sich sehr schwierig, da durch einen umfallenden Waggon die Telegraphenleitung unterbrochen war. So war man auf die Bahnsignale angewiesen, welche die Bahnwächter austauschten. Drei Netze, die sich im Zuge befanden, leisteten die erste Hilfe. Auf die erste in Klagenfurt eingetroffene Meldung von dem Unglücksfalle gingen fünf Hilfszüge mit 13 Ärzten an die Unglücksstelle ab. Die vielen, welche Riß- und Quetschwunden erhalten hatten, wurden an Ort und Stelle verbunden, sechs Schwerverwundete wurden mit einem Hilfszug nach Klagenfurt ins Krankenhaus gebracht. Von Marburg gieng ebenfalls ein Hilfszug ab, um die Reisenden aufzunehmen. Der Sitzzug kam um 10 Uhr 30 Minuten nach Marburg. Er führte viele Verwundete mit sich, die mit ihren verbundenen Köpfen sofort das geschehene Unglück verriethen. Von Marburgern befanden sich in verunglückten Zuge Herr Karl Scherbaum, Familie Halbärth, Herr Ingenieur Stoiffel und Herr Bahnbeamter Gersthofer. Alle Genannten blieben glücklicherweise beim Unglücke unverletzt. Aus Graz wurde Herr Franz Kollaritsch, landesch. Cassesofficial, leicht, aus Klagenfurt Baron Mac-Newin, der Sohn des Bezirkshauptmannes, am Kopfe bedeutend verletzt. Besonders verdient um die Rettungsarbeiten machten sich die Umgebungs-Feuerwehren und die Bewohner der nächstliegenden Dörfer. Die Strecke ist auf die Länge von 355 Meter unbrauchbar gemacht und dürfte erst wieder in drei Tagen benützt werden können.

Von einem Insassen des entgleisten Zuges erhalten wir folgende Darstellung des Unfalles: Nachdem der Sitzzug die Eisenbahnbrücke zwischen Grafenstein und Rückersdorf um 1/2 Uhr passiert hatten, verspürten wir plötzlich ein Durcheinanderrütteln der Waggons und einen kurzen Pfiff, der durch das Reiben der Zugleine verursacht wurde, und der Zug blieb stehen. Unser Wagen wurde aus dem Geleise geschleudert und legte sich auf die Seite, knapp am Bahndamm. Als wir den Wagen mit möglichster Beschleunigung verließen, konnten wir Umfang und Ursache der Katastrophe überschauen. Der Zug, der aus 2 Locomotiven und 15 Waggons bestand und eine Geschwindigkeit von 70 Km. per Stunde hatte, war gerade an dem Auslaufe der Curve, die an dieser Stelle fast 90° beträgt, aus dem Geleise gefahren. Die beiden Locomotiven mit dem Tenders sowie die beiden nachfolgenden Gepäckswagen kamen über die Stelle hinweg; zwischen diesen und den nachfolgenden zwei kurzen Waggons zweiter und dritter Classe zerriß die Kuppelung und diese beiden Wagen stürzten rechts über den Bahndamm herunter und wurden vollständig zerplittert. Die folgenden Waggons, der schwere Schlafwaggon und drei Corridorwagen rollten infolge ihres bedeutenden Gewichtes circa 100 Schritte über die Abwurfstelle hinaus und blieben dann stehen, indem sich die Räder in die Erde eingruben und die Waggons theilweise umstürzten. Der letzte dieser Wagen, ein Wagen erster Classe, stürzte infolge des zerstörten Bahnkörpers links ab. Dieser Waggon lag quer über dem Geleise und staute auf diese Weise den nachfolgenden Train. Es wäre sonst das Unglück noch bedeutend größer geworden, da die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen den vorderen losgerissenen Wagen und dem nachfolgenden Train bestand. In diesem Falle wäre das zugsführende Personal wohl nicht so glimpflich davon gekommen. Die ersten zwei Wagen waren vollständig zertrümmert und wie Cartons ineinandergeschoben. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da erst um 2 1/4 Uhr ein Hilfszug von Klagenfurt eintraf, dem um 3 1/4 Uhr der Personenzug von Klagenfurt und um 4 1/2 Uhr der Zug von Unter-Drauburg folgte. Um 6 1/2 Uhr traf der Hilfszug von Marburg ein, mit dem ein Theil der Passagiere die Reise fortsetzte, während der größere Theil nach Klagenfurt zurückfuhr, um die Reise über Leoben fortzusetzen. Ueber die vermuthliche Ursache des Unglücksfalles äußerte der

geschickt, als der Eintritt einer Flut bemerkbar wurde, die den Rand der Wanne zu übertreten drohte. Frau Zander erkannte die Gefahr, und fuhr, kaum beneht, blitzartig in die Höhe, als ob sie sich auf eine glühende Herdplatte gesetzt hätte. Eine Gänsehaut überlief sie.

„Sie haben zu viel Wasser hineingegossen“, rief sie, sich mit dem Kopf zu ihrer Vertrauten umwendend; „thun Sie mit dem Schöpferl was heraus!“

Als die verständige Jetty, um diesen Befehl auszuführen, vorsichtig eine Hand von dem Rand der oberen Schmalseite zog, zeigte die spitzbüßische Wanne die Neigung, sich aufzurichten, und eine neckische Welle stürzte von einem Ende zum anderen.

Die Badende schwankte und beide stießen einen kurzen, freischenden Frauenschrei aus. Die junge Frau erfaßte mit ihren Grübchenhänden die Ränder des kleinen Ofende und gieng instinctiv und rasch in die hochende Stellung über, für einen Augenblick wenigstens, denn die Strömung ließ sich den Widerstand des drohenden Hindernisses nicht gefallen, die Welle brach sich plätschernd und die perlende Gischt erklimmte den fetten, glatten Rücken der kleinen Frau. Noch einen Aufschrei, halb freudigen, halb angstvollen Schreckens und dann ein beschwörender Commandoruf „Aufhalten!“

Nicht ohne Schwierigkeiten war ein Modus gefunden, der es räthlich erscheinen ließ, daß die Sclavin, während ihre Gebieterin, von den lauen Wellen nur bis zur Kniehöhe bespült, die tückische Wanne losließ, zum Wasserhähnen eilen konnte und das „Schöpferl“ ergriff, um den Inhalt der Wanne zu reducieren. — Nun hielt sich die sichtlich wachsende Flut wenigstens innerhalb der Grenzen des Behälters und Frau Zander genoß endlich das Ver-

gnügen der imitierten See, und sie fand, daß die Wanne ihr Geld wert sei.

Ungebuldig wartete der Gatte des Augenblickes, da die Wanne, neu gefüllt, seinen gar stattlich in die Länge entwickelten Leib aufnehmen sollte. Endlich gieng die Küchenthür wieder auf. Herrin und Dienerin zogen sich zurück und überließen dem Herrn des Hauses seinen Bade-freuden.

Was Frau Rosa Zander genossen hatte, das waren höchstens zahme Dfsee-Wellen, von denen zwölf auf ein Duzend gehen. Der Gatte aber zeigte gleich mehr Temperament und suchte den berühmten Wellenschlag des Helgoländer Dünenlandes zu entfesseln. Er faßte die Wanne am Rande an, streckte sich ganz aus und zwängte sich, um bei den ungeberdigen, galoppierenden Bewegungen, die er vollführte, einen soliden Halt zu finden, oben in den Bug der Badeschaukel, seinen Körper ihrer Biegung anpassend und sie auch völlig ausfüllend.

Herr Zander gehört in die weitverbreitete Kategorie der Menschen, die sich das Badevergnügen durch artikulirte und unartikulirte Ausbrüche zu würzen pflegen, und während die künstlich erzeugten Wogen ihm schäumend über Kopf und Schulter stürzten, gab er allerlei Laute von sich: sanft schmelzende, ächzende, wohligh-stöhnende, männlich rauhe, von Lustgefühl und prickelndem Nervenreiz durchzitterte . . .

Aber alle Freuden dieser Welt nehmen bekanntlich einmal ein Ende, auch der Aufenthalt im Wellenbad.

Und nun ereignete sich das Unerhörte, Unvorhergesehene, Schwerkbeschreibliche: Als Herr Zander Anstalten machte dem Bade zu entsteigen, stellte sich dem Entschluß

ein Hindernis entgegen: Er war wie festgeklemmt, wie ein verquollener Holzzapfen, der im Spundloch steckt und nicht zu entfernen ist, eingezwängt zwischen die Wände der schmalen Wanne, deren Biegung sich sein Körper auch der Länge nach angepaßt hatte; er fand in dieser unglücklichen Lage keinen Stützpunkt, keinen Halt, im Gegentheil, er gerieth bei den Befreiungsversuchen in eine noch verwickeltere Situation. Das Haupt stak mit gebogenem Nacken oben in der überdachten Wölbung der Wanne, die Füße vermochte er zur Noth über die Flut zu erheben, aber auf's Trockene konnte er sie nicht setzen. Es war absolut nicht aus dem jeder Körperbewegung folgenden, empfindsamen Bademöbel herauszukommen.

In dieser mehr lächerlichen als tragischen Situation entschloß sich Herr Zander, die legitime Theilnehmerin an allen seinen Leiden und Freuden herbeizurufen.

Die Gattin war nicht wenig bestürzt und versiel im ersten Schreck auf die unzweckmäßigsten Vorschläge: Jetty sollte einen Schloffer holen, einen Doctor u. dergl. Wozu?

Herr Zander, der von seiner Gattin nur die untere Körperpartie sehen konnte, denn er stak mit dem Kopf in der oberen Wölbung der Wanne, wies ihr den praktischen Unwert ihrer Vorschläge nach. Nach seiner Meinung war er am schnellsten dadurch zu befreien, daß man die Wanne umwendete und ihn herauszuschütteln suchte, aber dazu gehörten mindestens zwei handhafte Personen. Frau Zander wollte schon Jetty rufen, da fiel ihr gerade noch ein, daß das aus Schickslichkeitsgründen nicht angiege. Den Hausmeister? — Der war heute nicht zuhause. — Zwei Dienstmänner? Wo stehen welche am Sonntag in der Vorstadt? . . .

Theilnehmer am Unglücke die Ansicht, daß die Rangierung des Zuges das Unglück herbeigeführt habe, indem gleich nach den Gepäckwagen zwei kleine Wagen einrangiert waren, denen der schwere Schlaf- und zwei Corridor-Wagen folgten. Das nachfolgende Gewicht des 300 Tonnen schweren Zuges mag in der Curve auf die vorderen Wagen gedrückt und sie aus dem Geleise gehoben haben, worauf die Entgleisung erfolgte. Möglicherweise mag auch allzu starkes Bremsen in der Curve mit dazu beigetragen haben.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden. Der Predigt hält Herr Vicar Fischer aus Radkersburg.

(Ernennung.) Ueber Aufforderung des Ackerbau-ministeriums hat der Landwirtschaftsrath ein Subcomité beauftragt, ein Gutachten über die Förderung des Obstexportes, ferner ein Comité über Maßnahmen zur Hebung der Obstkultur und zum Schutze derselben gegen die auswärtige Concurrenz gebildet. Zum Referenten der beiden Comités wurde über Vorschlag des Ackerbau-ministers der hochverdiente Obmann des Obstbauvereines für Mittel-sieiemark, Herr Edgar Freiherr von Ecker in Villa Echhofen bei Graz, ernannt.

(Radfahrriege des Marburger Turnvereines.) Nachdem der Leiter der Riege von seiner Erkrankung wieder genesen ist, werden auch die Ausfahrten derselben in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden. Die nächste gemeinsame Ausfahrt wird Sonntag, den 6. August nach dem schön gelegenen Ehrenhausen beauftragt. Die Teilnahme an dem dort stattfindenden Südmärkische unternehmen, daher die Mitglieder der Riege gebeten werden, an dieser Ausfahrt besonders zahlreich teilzunehmen, um die Riege in Ehrenhausen in strammer Weise zu vertreten und hiedurch auch zum Gelingen des nationalen Festes beizutragen. — Die Abfahrt erfolgt genau um 2 Uhr nachmittags vom Café Szöla. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

(Südbahnliedertafel.) Sonntag, den 30. v. hielt der genannte Gesangsverein im Göß'schen Bränhaus-garten seine diesjährige Sommerliedertafel ab. Ein überaus zahlreiches Publicum hatte sich zu dieser Veranstaltung des beliebten Vereines, der seine Kraft stets so bereitwillig in den Dienst der nationalen Sache stellt, eingefunden. Die Einleitung des Programmes bildete der mächtige Männer-chor von Raaff „Ich bin ein Deutscher“, vertont von Rub. Wagner. Der mit Kraft und Feuer vorgetragene Chor fand reichen Beifall. Nicht minder gefielen die folgenden Chöre „Im Maien“, Männervollgesang mit Flügelbegleitung von Engelsberg, ein freudig bewegter, stimmungsvoller Chor. „Sonnenwende“ von Schell; „Dantgetel“, altnieder-ländisches Volkslied mit Clavierbegleitung von Kremser, ein eigenartiger Chor, dessen vollendete Wiedergabe durch den Verein ein besonderes Verdienst des Sangwartes Herrn Franz Schönherer bildet; ferner die Volksweisen „Grüß dich Gott Schatz“ von Handwerg und „Beim Fensterln“ von Kofchat mit dem flott gebracht Zoller, und das frische Studentenlied „Heut ist heut“ von Weinzierl. Den Schluß des Programmes bildete das „Bismarcklied“, das vom Vereine mit Orchesterbegleitung gesungen wurde und in das bald alle Anwesenden einstimmten. Draufende Heil-rufe ertönten am Schlusse, die nicht minder dem hehren Liede als dem wackeren, treudeutschen Vereine galten. So lief, wie bei der Südbahnliedertafel nicht anders zu erwarten, die Sommerliedertafel in eine nationale Kund-gebung aus. In den Pausen zwischen den Vollgesängen concertierte die Südbahn-Werkstättenkapelle unter Max Schönherr's kundiger Leitung; aus dem Musikprogramm sind besonders hervorzuheben „Sängerheil“, Marsch von M. Schönherr und „Im Seethale“, Walzer von A. Binder. Herr Musikdirector Adolf Binder hatte aus besonderer

Gefälligkeit die Clavierbegleitung bei den Liedern über-nommen.

(Verein der Gärtner und Gartenfreunde von Graz und Umgebung.) Dieser Verein veranstaltete anlässlich seines zehnjährigen Bestandes am letzten Sonntag unter der Führung seines Obmannes Herrn Fr. Cuno einen Ausflug nach Marburg. Die mit dem Frühpostzuge sehr zahlreich angekommenen Festgäste wurden am Bahnhofe von den hiesigen Vereinsmitgliedern, den Herren Ignaz Widgay, Stadtgärtner, Vincenz Huber und Joh. Hydlik empfangen und von den zahlreich erschienenen Damen mit Blumen geschmückt. Dann wurde zunächst die Handelsgärtnerei des Herrn Huber und sodann die des Herrn Hydlik besichtigt. Sodann begab man sich zum Frühlingschoppen in das Gasthaus des Herrn Bürker. Nach Besichtigung der Stadt, des Casinos und des Tegetthoffdenkmals gieng es sodann in den Stadtpark, wo die Leistungen des Stadtgärtners Herrn Widgay die wärmste Anerkennung der Besucher fanden. Um die Mittags-stunde versammelten sich die Teilnehmer in dem geschmack-voll decorierten Gartenetablissement des Herrn Widgay zur leiblichen Stärkung. Außer den Vereinsmitgliedern aus Graz waren von auswärts noch erschienen die Herren Hans Teufenbach, Handelsgärtner aus Wolfs-berg, Herr Dobitschnig, Handelsgärtner aus Pettau, Herr Herzmansky, Handelsgärtner aus Laibach, ferner als Vertreter der steiermärkischen Gartenbaugesell-schaft Herr Gemeinderath Wiedner aus Graz. Eine be-sondere Auszeichnung wurde dem Vereine durch das Er-scheinen des Bürgermeisters von Marburg, Herrn Alexander Nagy, zuteil. Der Obmann Herr Cuno, begrüßte die Anwesenden mit warmen Worten, brachte die eingelassenen Begrüßungen zur Kenntnis und berichtete über die Thä-tigkeit des Verbandes seit seinem Bestande. Seitens der Damen des Vereines wurde dem jubilierenden Vereine ein prachtvolles Trinkhorn gespendet, das die Gattin des Ob-mannstellvertreters, des Herrn Zink, mit einer Ansprache überreichte. Fräulein Hedwig Elhnet sprach, lebhaft acclamiert, einen von ihr verfassten Fest-Prolog. Der Schriftführer und Hornjunker Herr v. Thinnich sprach den Dank des Vereines für die Spende aus und schloß mit einem Heile auf den Verein. Es sprachen weiters Herr Stadtrath Wiedner als Vertreter der steirischen Garten-baugesellschaft, und Herr Leopold Kaupa, der auf die Wichtigkeit von Fachvorträgen für den Verein hinwies. Herr Cuno toastierte auf Herrn Widgay als unermüd-lichen Förderer des Vereines und überreichte ihm als Ehren-gabe ein prachtvoll ausgestattetes Bild des gesammten Ausschusses, wofür der so Beehrte den herzlichsten Dank sagte und mit trefflichen Worten des eigentlichen Gründers und langjährigen Obmannes des Vereines, Herrn Sockel, gedachte. Bürgermeister Nagy begrüßte den Verein namens der Stadt Marburg, Herr Thinnich feierte die Verdienste des derzeitigen Obmannes, Herrn Cuno. Der Obmann des Vereines der Gärtnergehilfen in Graz, Herr Habert, sprach ebenfalls auf den jubilierenden Verein, Herr Obmann Cuno gedachte der verdienstvollen Thätigkeit des Vereinskassiers, Herrn Hosch, Herr Ehrenobmann Sockel gedachte zweier langjähriger Mitglieder, der Herren Elhnet und Bubonickel, Herr Huber und Herr Kaupa brachten den Damen ein Hoch, worauf Frau Hosfer namens der Damen dankte. Nach dem Bankette wurde der Gärtnerei und Fruchttreibanstalt des Herrn Weiler und der Weinbauschule ein Besuch abgestattet. Während ein Theil der Gäste sodann Marburg verließ, vereinigten sich die Zurückgebliebenen noch zu einer kleinen Nachfeier im Hotel „Zum Mohren“, wobei die Marburger Radfahr- kapelle „Wanderlust“ die Tafelmusik besorgte.

(Hotel „Erzherzog Johann“.) Herr Franz Schauer, der nunmehrige Besitzer dieses Hotels, hat das-selbe in allen Theilen neu herrichten lassen, auch die Fremden-zimmer wurden neu eingerichtet, um allen Anforderungen, die heute gestellt werden, entsprechen zu können. Ebenerdig

links, Herrengassenseite, befinden sich das Schanklocal und der Speisesaal, rechts vom Haupteingange der große Bier-salon und andere Gasträume. Die Eröffnung fand gestern statt und da Herr Schauer ein tüchtiger Fachmann ist, dürfte es ihm wohl gelingen, den Ruf dieses Gasthofes auf jene Höhe zu bringen, welche seinem Namen „Erzherzog Johann“ entspricht. Wir wünschen ihm den besten Erfolg.

(Hauskauf.) Bei der am 31. Juli stattgefundenen freiwilligen Versteigerung des Hauses in der oberen Herrengasse nach den Sg. Raup'schen Erben hat dasselbe Herr Willy Badl um den Preis von 22.000 fl. erstanden.

(Wählerversammlungen.) Am nächsten Samstag und Sonntag hält Abgeordneter Dr. Wolff-hardt in Pettau, Friedau und Luttenberg Wählerver-sammlungen ab.

(Abmalm beschlagnahmt.) Unsere letzte Nummer verfiel wegen der Wiedergabe der Entschließung, die in der letzten Versammlung des Deutschen Vereines gefaßt wurde, sowie wegen einer Notiz über die Ableh-nung der Mitwirkung bei der Steuereinhebung seitens der Reichenberger Gemeindevertretung, der Beschlagnahme. Die juristische Begründung der Beschlagnahme finden die Leser an erster Stelle des Blattes. Eine zweite Auflage wurde mit Hinweglassung der beanständeten Stellen sofort ver-anstaltet und ist unsern Lesern zugeworfen.

(Vereinskneipe.) Samstag, den 5. d. hält der deutschböllische Turnverein „Jahn“ um 8 Uhr abends im Kreuzhof seine diesmonatliche Kneipe mit folgender Tagesordnung ab: 1. Theodor Körners Leben und Wirken. 2. Heiterer Theil. Zutritt haben nur Vereinsmitglieder und von diesen eingeführte Gäste. Sonntag, den 6. d. findet ein Ausflug nach Urbani statt. Abmarsch 2 Uhr nachmittags vom Kreuzhof. Gäste sind herzlichst will-kommen.

(Achtung!) Es ist dringende Pflicht eines jeden Steuerträgers, die gänzlich unberechtigte und ungesetzliche Zucker-Nachbesteuerung nicht ruhig hinzunehmen. Das Mindeste, was verlangt werden muß, ist, daß jeder von den ihm zu Gebote stehenden Rechtsmitteln dagegen Ge-brauch mache. Ein solches Rechtsmittel ist der Recurs gegen die Steuervorschreibung. Es wäre sträfliche Indolenz und Nachlässigkeit, wenn jemand es veräumen würde, seiner Meinung von der Rechtsungiltigkeit dieser Steuer durch Ergreifung des Recurses dagegen Ausdruck zu verleihen. Der Recurs hat sich mit Berufung auf die bezüglichlichen Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes an die k. k. Finanz-bezirksdirection in Marburg zu wenden und muß in dem Formulare um Vorlage an die zweite Instanz gebeten werden. Der Recurs ist mit 15 kr. zu stempeln, wenn die vorgeschriebene Nachsteuer 50 fl. nicht überschreitet, sonst mit 36 kr. Formulare dafür sind in der Schriftleitung des Blattes zu haben.

(Volksversammlung.) Die Samstag, den 29. v. M. in der Göß'schen Brauerei abgehaltene Ver-sammlung mit der Tagesordnung „Die neue Zuckersteuer“ war von etwa anderthalb Tausend Menschen besucht und nahm einen ruhigen Verlauf. Abgeordneter Kessel referierte und beleuchtete in seiner Rede das indirecte Steuersystem überhaupt und in Oesterreich im besonderen, gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Zuckersteuer und erörterte eingehend das Wesen der Zuckerexportprämien. Die an der Hand der Ziffern erschichtlich gemachte Thatsache, daß die ausgezahlten Zuckerprämien zeitweise mehr betragen als der Ertrag der Steuer, erregte den besonderen Unwillen der Versammlung. Als der Redner auf das Zustande-kommen der gegenwärtigen Steuer mit Hilfe des § 14 zu reden kam, ertönten stürmische Pfuirufe auf die Regierung, die sich im Laufe der Versammlung noch häufig erneuten. Der vom Redner an die Versammlung gerichtete Appell, sich einmüthig zum Widerstande gegen die ungesetzliche Steuer und das ganze absolute Regierungssystem zu er-heben, fand den großen Beifall der ganzen Versammlung. Abgeordneter Kessel sprach sehr sachlich und enthielt sich aller Angriffe gegen die deutschen Oppositionsparteien. Die hierauf zur Verlesung gelangte Entschließung wurde ein-stimmig angenommen. Für den heiteren Theil sorgte das Auftreten zweier christlich-socialer Redner, die unter dem Hohne der Versammlung gleich wieder verschwanden. Nach der Versammlung zog ein Theil der Arbeiter vor das bischöfliche Palais am Domplatz und brach dort in Pfuirufe aus.

(Mushilfscasse-Verein in Marburg.) Gebahrungsausweis für den Monat Juli: Zahl der Mit-glieder 419, Stammantheile fl. 31.420, Reservefond fl. 32.400, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 167.030, Ver-einshaus fl. 9500, Einlagen bei Creditinstituten fl. 500, Darlehen auf Wechsel fl. 229.272, Cassastand fl. 1397, Gesamtverkehr fl. 117.471.

Dr. Drews, der bekannte Kinderarzt, empfiehlt stillen-den Frauen aufs eindringlichste Somatose, um die Milch-secretion der Brust zu erhöhen oder eine solche wieder zu er-zielen, wenn dieselbe durch irgend welche Krankheiten, Ge-müthserregungen oder andere Störungen schon zu Beginn des Stillens zu versiegen drohte, und die dafür charakteristi-schen Anzeichen, wie: Kopfschmerz, Rücken- u. Brustschmerzen bereits eintraten. Dr. Drews erzielte in einer großen Anzahl von Fällen oft geradezu überraschende Resultate. Schon kurze Zeit nach Gebrauch der Somatose fühlten sich die Mütter wieder soweit gekräftigt, daß sie die natürliche Ernährung des Kindes weiter durchführen konnten. Auch andere Frauen-ärzte berichten in gleichem Sinne über die außerordentlich günstige Beeinflussung der Milchsecretion durch Somatose neben Besserung des Allgemeinbefindens, Hebung der Ver-dauungskräfte und des Appetites.

„Vielleicht geht es doch!“ ermutigte die geängstigte Frau ihren etwas müde gewordenen Gatten, und sie reichte ihm beide Hände, an die er sich klammern sollte. Nun ja, das gieng ja auch, aber nun stellte sich die ver-herzte Schaukel wieder auf; wenn sie jemand gehalten hätte, würde es möglich gewesen sein, so aber . . .

Das Eine war gewiß: jedenfalls mußte das Ge-fäß entleert werden. Frau Zander bemühte sich mit zwei „Schöpfersln“ und flog nur so zwischen Wanne und Wasser-ausguß hin und her. Während der Trockenlegung des Hausheerrn klingelte es. Der Schreck! Es war aber zum Glück ein Mitglied der Familie, die Mama der jungen Frau. Die schwarzseherische ältliche Dame fand zunächst, „daß das größte Malheur geschehen könne“ und daß ein verheirateter Mann sich nicht solchen Gefahren aussetzen dürfe, schon um ihrer Tochter willen nicht, die dadurch ihren Ernährer verlieren könne. Außerdem beklagte sie, daß ihr Schwiegersohn „immer solche Sachen mache“. Praktische Vorschläge wußte sie nicht zu äußern. Jetty, der ihr ge-fangener Herr leid that, mischte sich in das Gespräch, sie meinte, wenn man den gnädigen Herrn mit kaltem Hoch-quellenwasser begösse, da würde es „ihn zusammenziehen“ und dann würde er locker werden und leicht herauszube-kommen sein.

Das Ereignis erinnerte sie übrigens an die Fälle aus ihrer Küchenpraxis, in denen widerspenstige Gugel-hupfe, Wuchteln und andere festgebundene Mehlspeisen die Form nicht verlassen wollten.

„Man müßte an die Fabrik telegraphieren!“ sagte die verzagte junge Frau.

„Soll ich einen Strik vom Boden holen?“ frag Jetty.

„Schau nur, schau nur. Das größte Malheur kann geschehen!“ drohte die Schwiegermutter ihrer ohnedies ge-ängstigten Tochter.

Diese resultatlosen Verhandlungen fanden vor ge-schlossener Küchentür statt, die das Gemälde menschlicher Hilflosigkeit schamhaft verbarg, aber der Gefangene hörte jedes Wort, er antwortete ihnen auch durch die Thür und führte sozusagen den Vorsitz bei der Verathung über seine Befreiung.

Als die Schwiegermama zum dritten- oder viertenmal ihre Vorwürfe verlauten ließ, vollzog sich in der Küche eine entscheidende Verzweiflungsthat.

Der ärgerliche Gefangene setzte die Wanne in heftig schaukelnde Bewegung, so daß sie sich zuletzt am Kopfende überschlug, nun kamen, während die Wanne für einen Augenblick sozusagen auf dem Kopf stand, seine Beine auf die Erde, wenn auch der Oberleib noch in der Gefangen-schaft schmachtete. Und in dieser Situation glich Herr Zander ein wenig einer Schnecke, die ihr rundes Gehäuse am am Rücken kleben hat. Aber nachdem er nur erst einmal auf seinen Füßen stand, gelang es ihm, mit einer letzten Kraftanstrengung sich gänzlich zu befreien.

Gerettet! Unwillkürlich näherte er sich der Thür, indem er den Harrenden die Freudenbotschaft zurief: Bin schon heraus!“

Jetty stieß eiligst einen Schrei der Schamhaftigkeit aus und lief davon. Die Gattin rief „Gott sei Dank“ und öffnete die Küchentür, durch welche die Schwiegermama bei dieser Gelegenheit nur so von der Seite hineinblinzelte, wobei sie ganz mechanisch wiederholte: „Das größte Malheur hätte passieren können!“

Literarisches.

(Unentgeltlicher Stenographie-Unterricht.) Der Centralverein für Faulmann'sche Stenographie unterrichtet unentgeltlich — in nur sieben Briefen vollständig — Anfänger in der am leichtesten erlernbaren und keiner anderen an Verwendbarkeit nachstehenden Faulmann'schen Stenographie. Anmeldungen und Anfragen sind an den Vereinschriftführer zu richten: Victor Kaubers, Wien, II/8, Ergertshstraße 235.

Als vierter Band des achten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereines Bücherfreunde (Geschäftsleitung Alfred Schall, Hofbuchhändler) Berlin W., erschien soeben: „Marschälle, Generale, Soldaten Napoleons I.“ von Karl Bleibtreu. Preis geheftet 5 M., geb. 6 M. Bleibtreu hat ein besonderes Studium daraus gemacht, die Kriegsepoche des ersten französischen Kaiserreiches zu beleuchten. Der bestens bekannte Verfasser entrollt ein gewaltiges historisches Gemälde und gliedert den großen Stoff in ebenso umfassender wie lichtvoller Form. Das Buch ist das Resultat tiefgründigster Forschung und wird bei der sehr interessanten Behandlung des Stoffes eine für jedermann interessante gehaltvolle Lectüre sein. Der „Verein der Bücherfreunde“ hat seine Veröffentlichungen um ein wertvolles Werk bereichert.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 31.) Die Beziehungen der Pflanzenwelt zu dem menschlichen Gemüthe. Von Adele Crepaz. — Ein Mahnwort an Hausfrauen und solche, die es werden wollen. Von A. David. — Fragekasten. — Correspondenz der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Die Bereitung der Fruchtsäfte und Fruchtsirupe. — Album der Poesie: So wie die Kinder. Von F. Reimer. Alte Liebe — altes Leid. Von Margherita Signori. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — An der Stätte des Friedens. Von Ottilie Vibus. — Feuilleton: Luxus und Mode im alten Frankreich. Von Martha Cyner. — Inserate. Preis halbjährig fl. 2.50. Alle Bücher, Modejournale, illustrierte Zeitschriften und Lieferungswerke besorgt schnellstens die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Karl Schaidbach**, Marburg, Herrengasse.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn **F. F. in Badkersburg**. Einzelne Nummern werden nur gegen Vorauszahlung, Auskünfte gegen Beischluß einer losen 5 kr. Marke ausgefolgt.

Auf mehrfache Anfragen. Sie erhalten alle „Los von Rom“-Schriften (vom Evangelischen Bunde herausgegeben) gegen Voreinsendung des Postverdienstbetrages unentgeltlich vom Deutsch-völkischen Verlage „Ddin“ zu München, 19, Renanstraße 9. Von dort kann auch die wertvolle Großmann'sche Schrift „Katholische Moralthologie“ bezogen werden.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wäsche) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. — Dosen à 45 kr. sind in der Droguerie **Max Wolfram** in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Somatose hervorragendes

(Fleisch-Eiweiss) **Nähr- und Kräftigungsmittel.**

Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Drogerien. **Nur echt, wenn in Original-Packung.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 22. bis 29. Juli 1899.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wacholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	44	68	Korn	100 Kilo	8.50	8.90
Kalbfleisch	„	52	64	Gerste	„	6.40	6.80
Schafffleisch	„	36	50	Kraut	„	5.90	6.30
Schweinefleisch	„	56	70	Kraut saures	„	6.20	6.60
„ geräuchert	„	75	85	„ süßes	„	5.90	6.30
Fisch	„	80	90	„ saures	„	6.40	6.80
Schinken frisch	„	62	64	„ saures	„	7.80	8.20
Schulter	„	52	54	„ süßes	„	—	—
Victualien.				„ süßes	„	—	—
Kaiserauszugmehl	„	18	19	„ süßes	„	—	—
Rundmehl	„	16	17	„ süßes	„	—	—
Semmelmehl	„	14	15	„ süßes	„	—	—
Weißpohlmehl	„	12	13	„ süßes	„	—	—
Schwarzpohlmehl	„	10	11	„ süßes	„	—	—
Türkenmehl	„	—	10	„ süßes	„	—	—
Haidenmehl	„	20	22	„ süßes	„	—	—
Haidenbrot	Liter	14	15	„ süßes	„	—	—
Hirsebrot	„	10	11	„ süßes	„	—	—
Gerstbrot	„	10	11	„ süßes	„	—	—
Weizengries	Kilo	18	19	„ süßes	„	—	—
Türkenries	„	11	12	„ süßes	„	—	—
Gerste gerollte	„	20	30	„ süßes	„	—	—
Reis	„	14	32	„ süßes	„	—	—
Erbsen	„	20	26	„ süßes	„	—	—
Linjen	„	24	32	„ süßes	„	—	—
Fisolen	„	10	12	„ süßes	„	—	—
Erbäpfel	„	3	4	„ süßes	„	—	—
Zwiebel	„	8	12	„ süßes	„	—	—
Knoblauch	„	28	32	„ süßes	„	—	—
Eier	Stück	20	20	„ süßes	„	—	—
Käse steirischer	Kilo	18	32	„ süßes	„	—	—
Butter	Liter	1.40	1.40	„ süßes	„	—	—
Milch frische	„	10	10	„ süßes	„	—	—
„ abgerahmt	„	8	8	„ süßes	„	—	—
Mahm süß	„	20	28	„ süßes	„	—	—
„ saurer	„	28	34	„ süßes	„	—	—
Salz	Kilo	—	12	„ süßes	„	—	—
Rindschmalz	„	1.10	1.10	„ süßes	„	—	—
Schweinschmalz	„	68	70	„ süßes	„	—	—
Speck gehakt	„	64	66	„ süßes	„	—	—
„ frisch	„	64	66	„ süßes	„	—	—
„ geräuchert	„	68	70	„ süßes	„	—	—
Kerzfette	„	66	68	„ süßes	„	—	—
Zwetschen	„	24	28	„ süßes	„	—	—
Zucker	„	40	43	„ süßes	„	—	—
Rümmel	„	36	44	„ süßes	„	—	—

Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler

(OTTO MAASS) **WIEN, Wallfischgasse 10** Prag, Ferdinandstrasse 37. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich directe Expedition von Anzeigen, betreffend: **Associations-, Commanditär-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, General-versammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.**

Prompte, discrete, billige, reelle Bedienung unter Gewährung höchster Rabatte.

Zeitungs-Katalog und Kostenvorschläge, sowie zeitgemäße Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführl. Besprechungen sämtl., selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen, und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann u. Frau von der Heife bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher u. künstl. Verhaltensmaßregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant. 184 Seiten stark. Preis 30 kr. Porto 12 kr. extra, wofür geschl. Sendung. Auch in österr. u. ung. Marken. **J. Zaruba & Co., Hamburg.**

Preis 30 Kr. pr. Stück



Doering's Seife mit der Gule

Auch kurzweg genannt: **Eulen-Seife.** Das Beste und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall

Weltgeschichte.

Unter Mitarbeit von dreißig ersten Fachgelehrten herausgegeben von **Dr. Hans F. Helmolt.** Mit 24 Karten und 171 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupfer. 8 Bände in Halbleder geb. zu je 10 M. oder 16 broschirte Halbbände zu je 4 M.

Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Einbeziehung der Entwicklungs-geschichte der gesamten Menschheit in den zu bearbeitenden Stoff, 2) die ethno-geographische Anordnung nach Völkern, 3) die Berücksichtigung der Djeane in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4) die Abweisung irgend welches Wert-Maßstabes, wie man solche bisher zur Beantwortung der unmethodischen Fragen Warum? und Wohin? anzulegen pflegte.

Den ersten Band zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.



Sahckarten und Frachtscheine **nach AMERIKA** königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft erteilt bereitwilligt **„Red Star Linie“ in Wien, IV.** Wiedner Gürtel 20 **Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofg. 29, Laibach.**

Marburger Escomptebank. 1276 Stand der Spareinlagen am 31. Juli 1899: **Oe. W. fl. 238.679-01.**

WOHNUNG 1. Stock, hoffteitig gelegen, 2 Zimmer, große Küche und großer Keller, an stabile Partei ohne kleine Kinder zu vermieten. Monatszins 14 fl. und Zinskreuzer. Postgasse 4.

WOHNUNG 2. Stock, mit 4 Zimmern, Dienstoffenzimmer und allem anderen Zugehör ist zu vermieten. — Kaiserstraße 14. 1500

Wasserleitungs-Anlagen Baupumpen Jauchepumpen Pumpwerke für Hand u. Kraftbetrieb. **Brunnen-Pumpen A. Füratsch,** Troppan und Wien. Preislisten und Vorschläge gratis.

Gasthaus 1632 zur „schönen Aussicht“ in Gams ist sofort zu pachten oder zu kaufen. Auch Fremdenblatt, W. Fliegenbe und Megendorfer Blätter zu vergeben. Anzufragen Café Petuar. **Zimmer** 1657 Ein möbliertes ist sofort zu vermieten. Badlstraße 113.

Clavier-, Pianino- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt von **Isabella Hoynigg** Clavier- und Zither-Lehrerin Hauptplatz, Escomptebk. Eingang Freihausgasse 2, 1. Stock. **Wohnung** mit 2 eventuell 4 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist sofort zu vermieten. Reitergasse 5. 1663

Frauen und Mädchen benötigen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur **Grollich's Heublumen-Seife** aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 30 kr.

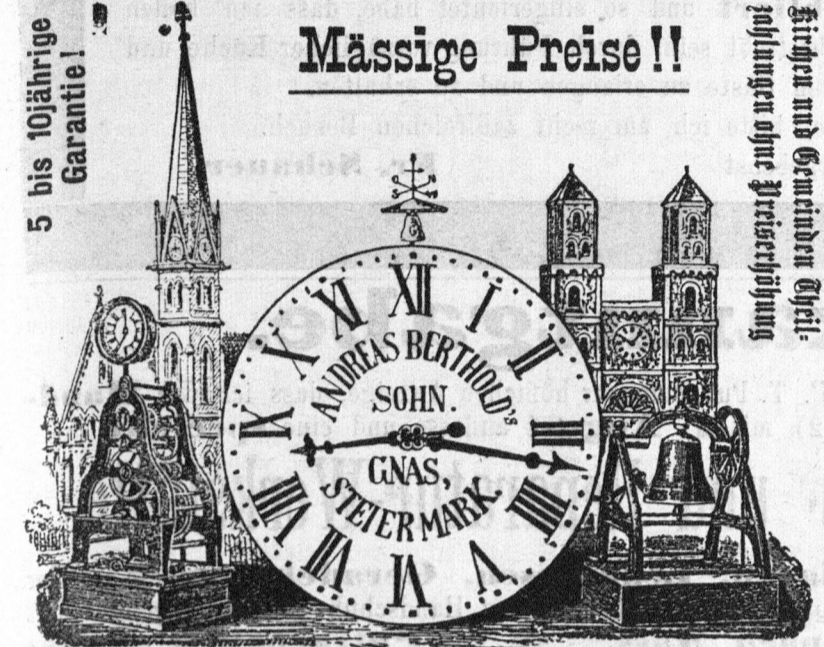
Was ist Feraxolin? **Feraxolin** entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Tinten-, als auch Harz-flecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen. **Feraxolin** ist seit Jahren erprobt und ist gesehlich geschützt. Preis einer neuartigen Metallhülle **20** und **35** kr.

Engros durch die **„Engeldroguerie“** von **Johann Grollich**, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren. Zu haben in **Marburg** bei **Dr. Wolfram**, Droguerist.

Kauft Beyer-Tinten nur Beyer-Tinten!

Wo nicht erhältlich, liefert direkt Tintenfabrik Beyer, Göttau.

Mässige Preise!!



Zur Lieferung von Thurmuhren

Uhren für Klöster, Schul- und Rathhäuser, Fabriken, Kasernen, Güter etc., sowie elektrische Uhren, erzeugt nach einer neuen, vollkommenen technisch-richtigen Construction von hoher Leistungsfähigkeit, empfiehlt sich Andreas Berthold's Sohn (Firma-Inhaber Paul Berthold), Gnas Steiermark.

Reparaturen werden exact unter Garantie ausgeführt. — Kostenvoranschläge umgehend und kostenlos. Um genaue Beachtung der Firma wird gebeten.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht, dass am Montag, den 7. August 1899 vormittags 9 Uhr die freiwillige Licitation der den Eheleuten Paul und Johann Weitler gehörigen Realitäten Grundbucheinlagen 25, 122, 124, 126 und 138 der C. G. St. Lorenzen ob Marburg am Orte der Realitäten angeordnet wurde, wobei die einzelnen Parzellen nachstehend ausgerufen werden:

1. Parzelle Nr. 480 Wiese per 2 Joch 1339 □flst. um . . . 2500 fl.
2. Parzellen Nr. 419/3 Acker, 419/4 Weide, 419/5 Weide und 420/5 Weide und 481/4 Weide per 2 Joch 1155 □flst. um 1500 fl.
3. Parzellen Nr. 53 und 54 mit dem Wohnhause Nr. 65 und Wirtschaftsgebäuden u. Nr. 80/1, 20/2, 81/1 u. 81/2 Garten per 1 Joch 117 □flst. um 4000 fl.
4. Parzellen Nr. 666 Wiese, 668 Acker per 3 Joch 896 □flst. um 1500 fl.
5. Parzelle Nr. 471 Wiese, 472 Acker, 473 Weide, 467 Wiese und 476 Wiese per 1 Joch 800 □flst. um 1000 fl.
6. Pz. Nr. 438 Wiese, 439 Acker u. 440 Wiese per 860 □fl. um 300 fl.
7. Pz. Nr. 447 Wiese, 448 Acker u. 449 Wiese per 780 □fl. um 200 fl.
8. Pz. Nr. 560/1 Wald, 560/2 Acker, 555/1 Acker und 559/1 Wald per 1 Joch 669 □fl. um 600 fl.

Jeder Licitant hat ein Badium von 10% des Ausrufspreises in Barem, Sparcassbücheln, steierm. Vorschusscassen (Posojilnica) oder in Staatspapieren nach dem letzten Wiener Curs zu Händen der Licitationscommission zu erlegen. Die übrigen Licitationsbedingungen können hiergerichts oder in der Kanzlei des k. k. Notars Dr. F. Radey in Marburg eingesehen werden. — Die Pfandrechte der Tabulargläubiger werden durch diese Feilbietung nicht berührt.

k. k. Bezirksgericht Marburg, am 19. Juli 1899.

Dr. Bouček.

Sehr hübsche Wohnungen

in schönster Lage am Stadtpark, Ecke der Parkstraße und Carnerigasse, bestehend aus drei und vier Zimmern, Balcons und Terrassen, mit schönen großen und lichten Nebenräumen und Dienstbotenzimmern sind sofort zu vermieten. Vorzügliches Trinkwasser im Hause. Auskunft dortselbst bei Stefan Gruber, Parkstraße 16, 2. St. 1199

Oeffentliche Handelsschule in WELS.

Beginn des X. Schuljahres am 16. September 1899. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction. 1105

Das

Schneiden aller Gattungen Hölzer

zu Brettern, Trämen, Dachstuhlholzern etc. event. Lieferung von solchen, übernimmt zu billigsten Preisen bei schnellster Bedienung das 1583

Sägewerk von J. Nepolitzky's Erben

Marburg, Kärntnerstrasse 42.

Reform-Syphons.



Gesetzlich geschützt.

Dr. Wagner & Co.

Vereinigte Fabriken als Commandit-Gesellschaft. WIEN, XVIII, Schopenhauerstrasse 45.

Vielfach prämierte und grösste Special-Fabrik des Continents, baut als **Specialität:**

Automatisch arbeitende Sodawassermaschinen zur Erzeugung von stündlich 50 bis 1200 Syphons mittelst flüssiger Kohlensäure.

Anstalt zur vollkommenen Einrichtung und Versorgung von Sodawasser- und Mineralwasser-Fabriken neuesten und besten Systems. Mit unseren patentierten Sodawassermaschinen stellen sich 6 Syphons auf 1467

einen Kreuzer.

Massen-Export nach allen Ländern der Welt. Mineralwasser-Apparate von 50 fl. öst. W. anwärts. Fabrication von Bierdruck-Apparaten mit flüssiger Kohlensäure. Neu und vor Missbrauch schützend sind unsere Reform-Syphons, gesetzlich geschützt in allen Culturstaaten.

Preisliste und Kostenvoranschläge sendet über Verlangen gratis und franco unser Bureau

WIEN, XVIII. Bez., Schopenhauerstrasse 45.

Telephon Nr. 12375.

Interurbaner Verkehr.

Gewölbe

zu vermieten, mit oder ohne Keller, bei Frau Kath. Wacher, Josefstrasse 3. 795

Mineralwasser

frischer Füllung empfiehlt Alois Quandest, Herrngasse 4. 903

Nr. 8363. Die zur Vereitigung eines kräftigen und gesunden Hausstrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann Stedborn, Schweiz und Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 712

Martin Scheidbach

in Altentadt Nr. 101 bei Feldkirch in Vorarlberg. — Preis 2 Gulden.

Jalousien

in allen Farben, Holzrouleaux, einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei 1216

Ernst Geyer,

Braunau, Böhmen.

Preisblatt auf Verlangen Agenten gesucht.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,

Dr. J. Schanz u. Co.

P TENTE

Musterschutz — Markenschutz. Nachsuchung u. Verwertung.

An- und Verkauf von Erfindungen. Energ. Vertretung in Patent-Streitsachen Auskünfte kostenlos.

Verlag:

Deutsche Technische Rundschau.

Deutschvölkischer „Jahn“



Turnverein Marburg.

Mitglieder können nur Deutsche (arischer Abkunft) werden.

Turnzeiten:

Jeden Mittwoch und Samstag von 8 bis 10 Uhr abends.

Turnboden: Josefstraße Nr. 33, Kreuzhof, im großen Saale.

Mitgliedsbeitrag für unterstützende Mitglieder 1 fl. jährlich.

" " für ausübende Mitglieder 50 kr. monatlich.

" " für theilnehmende (unter 18 Jahren) 20 kr. monatlich.

Anmeldungen zum Beitritt sind zu richten an obige Adresse, oder werden auch am Turnboden entgegengenommen. 1651

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalien-Antiquariat.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz

Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 20,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 86,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfalls-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantierstem, bedeutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegerversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

Hotel-Eröffnung.

Ich beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, dass ich das altrenommierte Haus

Hotel „Erzherzog Johann“ in Marburg a. D.

käuflich erworben, selbes in allen seinen Theilen ganz **neu restauriert, neu möbliert** und so eingerichtet habe, dass ich hoffen darf, den Wünschen meiner hochverehrten Gäste voll und ganz zu entsprechen; ich werde bestrebt sein, durch Führung vorzüglicher Küche und Keller bei civilen Preisen und aufmerksamer Bedienung die Zufriedenheit meiner hochgeehrten Gäste zu erlangen und zu erhalten.

Indem ich mein Hotel einem hochgeehrten p. t. Publicum zu empfehlen mir erlaube, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll ergebenst

Fr. Schauer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten guten Gattin, resp. Mutter, der Frau

Therese Mercher geb. Atschko

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 2. August 1899.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer geliebten Mutter, resp. Schwiegermutter, der Frau

Regina Eberl geb. Binder

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die prachtvollen Kranzspenden sagen wir allen, besonders den Herren Beamten der beiden Postämter und deren Chefs unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 2. August 1899.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hotel zu verkaufen oder zu verpachten.

Das

„Hotel Meran“

nächst dem Südbahnhofe in Marburg, mit geräumigen Gastzimmern, 22 neu eingerichteten Fremdenzimmern, schönem Sitzgarten, Ciskeller u. s. w. ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **A. Sedlatzschek, Marburg a. D.** 1654

Kundmachung.

Nachdem am 7. August die Realitäten der Eheleute **Paul und Johanna Peitler** in St. Lorenzen zur freiwilligen Versteigerung gelangten, so werden an demselben Tage nachmittags 1 Uhr auch die dortselbst befindlichen Wirtschaftsgegenstände, als: vier Fuhrpferde sammt Pferdegeschirr, mehrere Fuhrwagen, Pflüge, Eggen, Fuhrschlitten, eine Kalesche, eine Drechselmaschine, zwei Futterschneidmaschinen, eine Windmühle, eine eingerichtete Hausschmiede und viele sonstigen Fahrnisse im freien Wege zum Verkaufe ausgesetzt. 1662

St. Lorenzen ob Marburg, am 1. August 1899.

Paul Peitler.

Zwei Paar schwere gute

Gebrauchspferde

sammt Geschirr und Wagen sind abzugeben bei **Eschernitzschek, Theatergasse, Marburg.** 1466

Ganz neue Wagendecke

billig zu verkaufen. Anz. bei **Ludw. Rottner, Feistritz bei Marbg.** 1649

Zwei Lehrlinge

mit guter Schulbildung, beider Landesprachen mächtig, werden für ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen bei **Karl Mayer, Arzlin bei Hochenegg.** 1647

Ein Maschinist

wird aufgenommen bei der **freiw. Feuerwehr Marburg.** 1581

Bekanntgabe.

Bringe einem geehrten P. T. Publicum zur höflichen Anzeige, dass ich das **Handschuh-Lager**, (Schulgasse 2), mit **1. August** auflasse und eine **specielle**

Neuerzeugungs- und Reparatur-Werkstätte

für **Handschuhe, Bandagen, Lederhosen, Geradehalter** etc. in der **Burggasse 22** errichte, wo **sämmtliche** in das Handschuh- und Bandagengeschäft einschlägigen Artikel **genau nach Mass**, sowie alle **Putzarbeiten** und **Reparaturen** schnellstens und billigt gefertigt werden, wozu ich die Werkstätte nach Wiener Muster eingerichtet habe.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll 1641

Alexander Buchta, Handschuhmacher u. Bandagist, Marburg, Burggasse 22.

Die mir übergebenen Reparaturen mögen gefälligst vom 1. August an Burggasse 22 abgeholt werden.

Günstig!

Vollkommen **neue Manufactur- und Kurzwaren-Einrichtung** ist **sofort billig zu verkaufen** und zwar: 2 große Stellagen, 5 kleine Stellagen, 1 hübsche Sitzcassa mit Spiegel, 3 Theile Budeln mit Ahorn-Platten, sämmtlich mit Leder-Abtheilungen, 1 Seidenwaage sammt Messing-Gewichten, 1 Copierpresse, ein kleines Ausstechschiff, ein netter gußeiserner Ofen. Sämmtliche Einrichtungsstücke können bei **Heinr. Schrey, Tegethoffstraße 57**, besichtigt werden. 1075

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei **Max Mayer, Glas- und Porzellanwarenhandlung.**

Zwei elegante 711

Wohnungen

bestehend aus drei Zimmern sammt Zugehör, Parkstraße Nr. 12, sofort zu vermieten. Brunnenvasser laut Attest vorzüglich. Auskunft daselbst.

WOHNUNG

mit Zimmer und Küche sofort an eine ruhige Partei zu vermieten. **Perkostraße 19.** 1477

Zwei 1665

Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche um 11 fl. monatlich ohne Zinskreuzer sogleich zu beziehen. **Villa Elvira 150.**

Die Buchdruckerei L. Kralik

Marburg, Postgasse 4

empfeht sich zur Anfertigung aller Gattungen Drucksorten, als:

Rechnungen, Facturen

einfache und doppelseitige,

Reclamedrucksachen, Briefe, Couverts, Adress- und Einladungskarten, Circulare, Preislisten etc. etc.

in einfacher und eleganter Ausstattung zu mäßigen Preisen.

Alle Drucksorten für Ämter, Schulen und Private.

Hausmeister

wird aufgenommen. Anzufragen bei **Eduard v. Nowakowsky, Magdalena-vorstadt, Reitergasse 5.** 1664

Eine Weinpresse

und mehrere Schweine sind zu verkaufen. Anfrage **Mellinghof.** 1661

Lehrjunge

wird aufgenommen beim Schneidermeister **A. Letonia, Magdalena-vorstadt, Bergstraße 2 a.** 1644

Ein nüchtern verlässlicher

Kutscher

wird aufgenommen bei **Franz Quandest.** 1637

Compagnon

für eine Maschinenfabrik gesucht. Hohe Verzinsung der Geschäftseinlage garantiert. — Adresse in der **Berv. d. Bl.** 1655

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zugehör an eine ruhige stabile Partei zu vermieten. **Urbanigasse 4.** 1669

Ein junges

Mädchen

für ein Geschäftshaus, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, aus gutem Hause, wird aufgenommen. **Wo, sagt Berv. d. Bl.** 1667

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I., Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1895 Kronen 147,562.080—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1895 „ 27,120.589—

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 321,644.530—

Während des Jahres 1895 wurden von der Gesellschaft 8761 Polizen über ein Capital von „ 82,267.300—

ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn **ALOIS MAYER** in **MARBURG a/D.** (179)